



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1918

147 (28.3.1918) Mittags-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-180158](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-180158)

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Verantwortlich für den schriftlichen und graphischen Teil: Chefredakteur Dr. Fritz Goldenbaum; für den graphischen Teil: Anton Grieser. Druck: Druckerei Dr. Hans Mannheimer General-Anzeiger & m. b. H. in Mannheim. — Fernsprechnummer: 2441-2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500.

Verleger: Dr. Hans Mannheimer General-Anzeiger & m. b. H. in Mannheim. — Fernsprechnummer: 2441-2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500.

Beilagen: Amtliches Verkiindigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim. — Das Weltgeschehen im Bilde in moderner Kupfertiefdruck-Ausführung.

Der Vormarsch und Angriff an der Somme geht weiter.

Der ganze Sieg.

Telegrammwechsel zwischen dem Reichskanzler und Hindenburg.

Berlin, 27. März. (WZ. Nichtamtlich.) Reichskanzler Dr. Graf v. Hertling hat nach dem großen deutschen Sieg im Westen an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg folgende Depesche geschickt:

„Voll aufrichtigste Bewunderung für die herrlichen Taten unseres Heeres unter Eurem Exzellenz und Ihres Ersten Generalquartiermeisters bewährter Leitung begrüße ich mit freudiger Genugtuung die Verteilung des höchsten militärischen Ehrenzeichens an Eure Exzellenz und die so verdiente Auszeichnung Ihrer Mitarbeiter. Mit mir freut sich das ganze deutsche Volk, das mit einem so berechtigten Vertrauen auf Eure Exzellenz blüht und weiß, daß wo Hindenburg und Ludendorff führen, der Sieg eine Notwendigkeit ist.“

Hertling.

Generalfeldmarschall von Hindenburg ließ dem Reichskanzler daraufhin folgende Antwort zugehen:

„Eure Exzellenz sage ich für die freundlichen Worte, die an mich zu richten die Güte hatten, tief empfundenen Dank. Im Vertrauen auf unsere herrlichen Truppen haben wir den großen Schlag gewagt. Stolz darauf, unter Führung und unter den Augen Ihres obersten Kriegsherrn zu stehen, schlugen sie sich über alles Lob erhaben, jedermann erfüllt von dem Bewußtsein, daß es um die Zukunft des geliebten Vaterlandes gehe. Das Heer wird nicht in Anspruch genommen, bis es mit Gottes Hilfe der Heimat den ganzen Sieg erkämpft hat, den sie als Grundlage ihrer auf einen kraftvollen deutschen Frieden gestützten Zukunft braucht.“

Der deutsche Vormarsch.

Berlin, 27. März. (WZ. Nichtamtlich.) Das alte Sommeschlachtfeld mit seinen zerstörten Städten, unzähligen Stellungen, Grabensystemen, Drahtverhauen und Ruinendörfern liegt im Rücken der deutschen Angriffsstruppen. Vor ihnen breitet sich französisches Land, das bisher von der Kriegsfurie verschont blieb, aus. Anders heute. Gleich Fanaten lodern an vielen Stellen rote Brände zum Himmel empor.

Durch besondere Kavalleriekommandos lassen die Engländer Wohnstätten und Fluren ihrer Bundesgenossen zerstören, angeblich um den deutschen Vormarsch zu hemmen, den gleichwohl sieben Tage lang weder Kanäle, Flüsse oder versumpfte Trichterzonen, noch stärkste englische Befestigungen aufhalten konnten.

Bereits liegen die wichtigsten englischen Bahnzentren und Stapelplätze St. Pol und Doullens unter schwerem deutschem Fernfeuer. Mit reichlich erbeutetem englischen Pioniergerät und Material werden alle Straßen und Zerstörungen wieder hergestellt.

In Pozieres wurden neben wohlgefüllten Werkstätten viel rollendes Material erbeutet, darunter allein 20 Feldbahnlokomotiven.

Immer wieder werden überall die schweren blattigen Verluste der Engländer festgestellt. Bei Honon grenzen die schafbraunen Engländer an die hellblauen französischen Leichenfelder. Das Sommeral ist ein englischer Kirchhof. In einer Mulde bei Clercy lag ein völlig zusammengeschossenes englisches Artillerieregiment mit 40 Geschützen.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 27. März, abends. (WZ. Amtlich.)

Zu beiden Seiten der Somme sind unsere Armeen in langsam fortschreitendem Angriff.

*

Beiderseits der Somme geht der deutsche Angriff weiter, er schreitet fort, wenn auch im Augenblick verlangsamt. Es ist natürlich, daß die Engländer gerade in diesem Abschnitt unseren Vormarsch aufzuhalten suchen — koste es, was es wolle. Von Albert bis Amiens beträgt die Strecke etwa 30 Kilometer, und von Amiens bis ans Meer noch etwa 50 Kilometer. Haben die Deutschen diese Linie besetzt, so sind die Engländer von Osten und Süden her eingeschlossen, im Rücken aber haben sie — das Meer. Sie werden natürlich mit allen Kräften versuchen, die Abriegelung zu verhindern. Im gestrigen Abendblatt haben wir bereits einige Depeschen veröffentlicht, aus denen die Bedeutung der augenblicklich an der Somme sich abspielenden Kämpfe aufs Beste erhellt. Die Engländer selbst erklären Amiens für den Schlüssel- und Angelpunkt ihrer Stellung im Westfront, mit der Aufgabe von Amiens

würden sie den Deutschen den Weg zum Meer übergeben. Neutrale Militärkorrespondenten weisen darauf hin, wie die Engländer in der Gefahr völliger Umklammerung stehen, sie gebrauchen das Bild vom dem Sad, in dem die Engländer bereits stecken und dessen Zerschmetterung droht. Gleichzeitig betonen sie die glänzende Bewegungsfreiheit der Deutschen; nachdem sie einmal eine breite Brezche gestoßen, können sie ebensowohl nach Süden wie nach Westen einschwenken, wie der gestern hier angeführte militärische Mitarbeiter der Züricher Post schreibt; der Vormarsch in westlicher Richtung führt ans Meer, der andere weist auf Paris und gefährdet die französische Front. Die Absichten der deutschen Heeresleitung sind durchaus unentzerrbar. Und diese Unentzerrbarkeit muß die feindlichen Heeresführer zur Verzweiflung bringen, denn sie hindert sie ihre Kräfte und Reserven in einer der beiden möglichen Richtungen zu konzentrieren. Vielmehr müssen sie an der Somme wie an der Dife gleichmäßig auf der Wacht und auf der Hut sein.

Bemerkenswert erscheint die Beschließung von Daulens und St. Pol. Die beiden Städte liegen in dem Gebiet zwischen der Somme, dem Meer und der deutschen Front, ersteres etwa 35 Kilometer nordwestlich von Amiens, letzteres etwa ebensoweit westlich von Lens.

Die erste Etappe auf dem Wege nach Amiens.

Christiania, 27. März. (WZ. Nichtamtlich.) „Morgenblatt“ schreibt in einer Kriegsübersicht: Infolge der Entloftung der Kämpfe in den letzten Tagen ist die englische Front durchbrochen und die Lage für die Engländer sehr ernst geworden. Ihre Heere sind geschlagen und befinden sich im Rückzuge. Die Deutschen haben auf ihrem Weg nach Amiens die erste Etappe zurückgelegt.

Wie im Herbst 1914.

m. Köln, 28. März. (Priv.-Tel.) Der Sonderberichterstatter der „Kölnischen Zeitung“ meldet von der Westfront: Die Nachrichten überstürzen sich wie im Herbst 1914. Die Niederlage des englischen Heeres stellt sich stündlich größer und schwerwiegender dar. Der englische Soldat ist ausgezeichnet, aber die Führer scheinen zu veragen. Von unserem Angriff am 21. wurden achtzehn uns gegenüberstehende englische Divisionen betroffen. Durch die Ausdehnung der Front am 23. kamen noch drei weitere hinzu und sämtliche wurden geschlagen. Einige von diesen Divisionen galten als besonders gut, so die 51. vor der Armee von Below, die 63. und 9. vor der Armee von der Marwick. Bis zum 24. wurden von den Engländern noch elf, von den Franzosen fünf Divisionen eingesetzt, darunter von den Engländern zwei, von den Franzosen drei Kavalleriedivisionen. Auch sie, also im ganzen 37 Divisionen, wurden geschlagen. Für die Engländer bedeutet das mehr als die Hälfte ihrer gesamten auf französischem Boden stehenden Armee.

„Verblüffende Schnelligkeit“.

Berlin, 28. März. (Von unfr. Berl. Büro.) Aus Genf wird gemeldet: Zum ersten Male bestätigt eine Havasnote die verblüffende Schnelligkeit der deutschen Operationen, die die Hauptursache des Zusammenbruchs der französisch-englischen Pläne gewesen wäre. Nun gelte es durch Einschlag bedeutender Ententereserven neue Pläne zur Reise zu bringen.

Die Engländer rechnen mit fortgesetztem Rückzug.

m. Köln, 28. März. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet aus Basel: Man meldet aus London: Das Wetter an der Westfront verschlimmert sich. Das Barometer fällt, der Himmel bewölkt sich. Möglicherweise ist der Feind durch das Sumpfgelände der Somme behindert. Inmitten müssen wir gewärtig sein, fortzufahren, uns langsam auf andere Stellungen zurückzuziehen.

Englands Niederwerfung.

„Wir machen jetzt ein Ende“.

Berlin, 28. März. (Von unserem Berliner Büro.) In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ schreibt der Chef des stellvertretenden Generalstabs der Armee Generalleutnant Freiherr von Freytag-Loringhoven über den Sieg im Felde und den Sieg der Milliarden: Die Entscheidung des Krieges liegt im Westen, wo sie stets gelegen, von uns bisher im Angriff aber nicht erstrebt werden konnte, weil uns die dazu erforderlichen Mittel und Kräfte fehlten. Jetzt endlich sind wir soweit. Darum heißt es auch unsere ganze finanzielle Leistungsfähigkeit anzuspannen, alles Sinnen und Trachten dabei ebenfalls auf das eine Ziel, die Niederwerfung Englands zu richten. Mit ihm bricht Frankreich zusammen, zerfällt Amerikas Hilfeleistung. Wie dort im Westen jetzt in jedem, vom Feldmarschall bis zum Russetier nur der eine Gedanke lebt: Wir machen jetzt ein Ende mit allem, was in Waffen gegen uns steht, ihr habt es so gewollt, so muß es auch in der Heimat sein. Darum hinweg mit allem inneren Zwiespalt, allen Bedenkllichkeiten gegenüber diesen Feinden, die nichts von solchen wissen wollen, die in Lügen und Verteufelungen sich nicht genug tun können. Wenn sie, so fordert dieser Augenblick die leidenschaftliche Hingabe des deutschen Volkes an seine große heilige Sache. Es ist einer der größten Augenblicke unserer Geschichte. Dort an der Somme tobt der Kampf um unsere Weltgeltung.

Wir wollen und müssen sie behaupten und sie fester gründen als sie vor dem Krieg war. Das schulden wir unseren teuren Toten. Mit Eroberungsabsichten hat solches nichts gemein.

Lloyd George und Clemenceau.

Rotterdam, 27. März. (WZ. Nichtamtlich.) Der Newe Rotterdamse Courant meldet aus London, daß Premierminister Lloyd George, um das Publikum auf dem Laufenden zu erhalten, angeordnet habe, daß alle Haigischen Berichte am Karfreitag, am ersten und wahrcheinlich auch am zweiten Osterfeiertage an sämtliche Telegraphenbureaus des Vereinigten Königreiches telegraphiert und dort sofort angeschlagen werden sollen. Es wird von der Möglichkeit gesprochen, daß das eben vertagte Parlament wieder einberufen werden soll. Einige Blätter verweisen auf Amerika, wo der Senat unter dem Eindruck der großen Ereignisse Kriegsmahnahmen anzunehmen beschloßen habe. „Daily Chronicle“ glaubt, daß das Parlament nach seiner Wiederberufung die Erhöhung des Militärdienstalters beschließen werde.

Berlin, 28. März. (Von unserem Berliner Büro.) Einer Havasmeldung aus Paris zufolge äußerte sich im französischen Ministerrat Clemenceau über die militärische Lage. Seine Mitteilungen hatten vor allen Dingen informierenden Charakter, denn er war gerade von einem Frontbesuch in Begleitung Poincares und Lucheurs zurückgekommen. Clemenceau erklärt, daß sein Frontbesuch ihm einen befriedigenden Eindruck hinterlassen habe. Im Gegensatz zu den amtlichen französischen und britischen Meldungen über den fortgesetzten Rückzug der Ententetruppen nach Westen und Süden steht eine heute Mittag ausgegebene Havasnote, die der Bevölkerung den Glauben beizubringen versucht, daß jede unmittelbare Gefahr durch das Eingreifen der englischen und französischen Reserven vereitelt sei. Die Note enthält jedoch keine näheren Angaben über die gegenwärtigen Stellungen der Franzosen und Engländer.

Der „Holtz“ König Georg.

London, 27. März. (WZ. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Der König telegraphierte dem Feldmarschall Haig: Ich spreche dem General Salmond und allen Offizieren und Mannschaften des britischen Expeditionskorps in Frankreich meine Dankbarkeit für ihre ausgezeichneten Leistungen während dieser großen Schlacht aus. Ich bin stolz darauf, ihr oberster Befehlshaber zu sein.

„Der Feind will die Entscheidung herbeiführen.“

London, 27. März. (WZ. Nichtamtlich.) Reutersmeldung. Die Westminster Gazette schreibt in einem Leitartikel über den 5. Schlachttag: Nach dem Zeugnis unserer Feinde wie aller Beobachter auf unserer Seite haben sich unsere Leute glänzend geschlagen. Wenn sie auch ein wenig Gelände verloren haben, so sind doch die Armeen intakt geblieben. Augenblicklich ist unser Hauptziel, den Feind für jeden Fußbreit Boden, den er gewinnt, einen höchstmöglichen Preis zahlen zu lassen. Der Feind will die Entscheidung herbeiführen. Obwohl das unsere Aufgabe erschwert, macht es die Lage zugleich hoffnungsvoller. Wenn wir keinen Sieg verhindern können, mochen wir selbst einen großen Schritt dem Sieg entgegen. Die Zahl der Divisionen, die er nach britischen und französischen Berichten in den Kampf geworfen hat, ist ungeheuer und ein paar Schlachtstage gleichen Maßstabes werden eine unersehbliche Verausgabung bedeuten, wenn keine Entscheidung erreicht wird. Wir sind sicher, daß unsere Verluste verhältnismäßig viel leichter sind als die des Feindes. Es ist beachtenswert, daß unsere Väden bisher durch Reserven ausgefüllt wurden, während die strategischen Reserven unberührt ihrer eigentlichen Bestimmung erhalten geblieben sind. Für den Feind gibt es keinen Mittelweg zwischen einem vollständigen Erfolg und einem verheerenden Mißerfolg, daß er einen Erfolg in dem einzigen Sinne, daß er seine Absicht erreicht, nicht haben wird.

Bestimmteste Betrachtungen der englischen Presse.

Rotterdam, 27. März. (WZ. Nichtamtlich.) Nach Meldungen des Rotterdamse Courant aus London enthalten die englischen Blätter sehr pessimistische Betrachtungen über die Offensiv im Westen. Oberst Revington schreibt in der „Morning Post“: Die Absicht des Feindes ist jetzt klar geworden. Alle weiteren Erfolge, die er erringt, können zu ernstlichen Entscheidungen führen. Für die Allierten ist es das wichtigste, daß sie die Trennung ihrer Armeen verhindern. Sie müssen ihre geschlossenen Linien bewahren und eng aneinandergeschlossen bleiben. So sehr der Gebirgsverlust zu bedauern ist, es wäre ein viel schlimmerer Verlust, wenn die Allierten auf ihrem Rückzuge getrennt würden. In diesem Augenblicke können wir hoffen, daß sie nicht gezwungen sein werden, etwas wirklich Entscheidendes aufzugeben. Revington versucht sodann die Sorge der Allierten möglichst günstig hinzustellen und schließt: Es ist unsere Aufgabe, die französisch-englischen Armeen zusammenzuhalten, nicht den Kopf zu verlieren und uns, wenn nötig, zurückzuziehen, aber so zurückzuziehen, daß der Feind um jeden Preis verhindert wird, uns zu trennen oder uns auf einer schwachen Fronte anzugreifen.

Die „Times“ enthält einen Leitartikel mit der Überschrift „Kritische Tage“, in dem auf den andauernd äufertsten Ernst der Lage hingewiesen wird. Der Blatt schreibt: Am nächsten Tage der Front ist offenbar ein Weltkrieg, um Zeit zu gewinnen, entbrannt. Es hängt alles von den nächsten Stunden ab. Wir betrachten den Mittwoch und Donnerstag als sehr kritische Stadien der Somme liegt der Punkt, der uns am meisten Sorge macht, aber auch am meisten Hoffnung gewährt.

Der Kriegskorrespondent Gibbs telegraphiert unter dem Datum des 28. März: Der Feind hat seit dem Beginn der Offensiv am Donnerstag nur halt gemacht, um neue Divisionen

beranzuführen und die durch den Angriff erschöpften Divisionen abzulösen. Diese letzteren werden dann neu organisiert und rufen sich aus, um später wieder vorzugehen und durch Feiern, die in großer Zahl über das gewonnenen Gelände verteilt sind, erheit zu werden. Auf diese Weise und mit Hilfe der ermittelten Streitkräfte, die der deutschen Armeeleitung zur Verfügung stehen, sind die Deutschen imstande, jeden Vorteil, den sie errangen haben, mit frischen Truppen gegenüber unseren schwächeren Mannschaften, die seit Beginn der Schlacht ununterbrochen gekämpft haben, zu behaupten. Die Engländer haben an verschiedenen Punkten gegen eine gewaltige Übermacht kämpfen müssen. In vielen Stellen stand eine feindliche Division einem englischen Bataillon gegenüber und diese bisher unerhörte Übermacht wird fortwährend durch neue Truppen vergrößert. Unsere Mannschaften haben über sechs Tage und Nächte ununterbrochen durchgekämpft. Ihre Geschäfte sind ermüdet und durch Mangel an Schlaf entleert. Ihre Uniformen sind im Regen und mit Blut bedeckt. Ich habe heute eine kleine Abteilung gesehen, die so erschöpft war, daß sie sich kaum fortbewegen konnte. Die Soldaten waren wie müde Kinder und kühlten sich gegenseitig, als ob sie betrunken gemeldet wären, aber sie waren nicht niedergeschlagen. Die Artillerieführung im offenen Felde ist für die Engländer etwas Neues und die Gefahr, die ihnen von Feinde droht, ist ernst. Trotzdem blieb die Armee bisher unzerbrochen und es ist noch keine Division verloren gegangen.

Die Stimmung der Franzosen.

In einer Betrachtung über die Stimmung der Franzosen spricht die „Kreuzzeitung“:

In Italien hatten unsere großen Erfolge keinen Niederschlag der Hoffstimmung zur Folge. Es war das einseitige darin begründet, daß die künftige Kriegsgegnerische Gruppe auf die Betätigung ihrer nationalen Bestimmung Wert legte und deshalb in der Stunde des Unglücks und der Gefahr die Exaltation der nationalen Ehre als ihre Hauptaufgabe ansah, sodann aber doch vor allem darin, daß man solange noch nicht die Hoffnung auf den endgültigen Sieg aufgeben zu müssen glaubte, als die englisch-französische Front noch unerschütterlich stand und mit Hilfe der amerikanischen Verstärkung dem deutschen Gegner wieder überlegen werden konnte. Die Hoffnung auf die schließliche Errichtung durch England hat ja selbst so völlig niedergeworfene Staaten wie Serbien und Belgien noch immer in ihrem Kriegswillen aufrecht erhalten. Frankreich ist jetzt doch aber in ganz anderer Lage. Es kann sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß, wenn es um jetzt gelangt, die Kampfkraft des englisch-französischen Heeres so zu schwächen, wie wir es hoffen und nach dem augenblicklichen Stand des Kampfes hoffen dürfen, die Fortführung des Krieges keine Wendung in seinem Schicksal mehr bringen, sondern es nur noch härter gestalten kann. Die Hoffnung auf die amerikanischen Hilfe hatte nur solange einen Sinn, als mit ihrem Eintreffen zu einer Zeit gerechnet werden konnte, in der die englisch-französischen Heere noch im wesentlichen unerschüttert waren. Wie weit die Kriegsmüdigkeit in Frankreich um sich gegriffen habe, ist bekannt, und es ist nur ein Beweis der überaus großen Zähigkeit des französischen Volkes, daß sie nicht längst zum Zusammenbruch geführt hätte. Es ist eben noch zu rühmlich, wie man es nennen will, sich in das Unabänderliche seiner Niederlage zu fügen, und verzichtet dabei die Augen geschlossen vor der Katastrophe, daß jeder Tag, um den es diesen Entschluß hinauszieht, seinen Haß nur umso sicherer machen kann. Aus diesen Menschenrechnungen, diesen finanziellen und wirtschaftlichen Opfern wird es den Künftigen zur Höhe nicht wieder finden. Der Kampf gegen den Feindismus, der ja die Lebensaufgabe des Kabinetts Clemenceau war, ist deshalb in Wahrheit ein Kampf gegen die Vernunft und den Will zur Wahrheit. Man sollte meinen, daß dem französischen Volk nach den jetzigen Niederlagen doch die Augen darüber aufgehen müßten, wohin es durch die Zwangsmaßnahmen Clemenceaus gelangen muß, und daß es daraus auch die Folgerung ziehen wird. Ansonsten können die jetzigen Niederlagen allerdings die Ursache zur Trennung zwischen Frankreich und England werden, als sich in Frankreich nimmermehr der Friedenwille durchdringt. In welcher Weise er sich dann Geltung verschafft, ob er England mit zum Frieden bestimmt, oder Frankreich gezwungen sein wird, ihn für sich allein zu suchen, das sind Fragen, die sich heute noch nicht übersehen lassen. Es gab eine Zeit, in der England erklärte, es werde weiter kämpfen, auch wenn seine Bundesgenossen nicht bis zum Siege über Deutschland durchdringen. Ob es heute noch auf diesem Standpunkt steht, erscheint uns doch fraglich. Es hat inzwischen verloren, aber den U-Bootkrieg zu spotten, und unsere neuesten technischen Leistungen mögen ein Weiteres dazu beitragen, es in seiner Unerschütterlichkeit zu erschüttern.

Die Wirkung der Westereignisse auf Amerika.

New York, 27. März. (B.Z. Nichtamtlich.) Neutermeldung. Die diesigen Zeitungen behandeln in Beiträgen die Wirkung des großen deutschen Durchbruchs in Frankreich auf die Amerikaner und sprechen sich einstimmig dahin aus, daß es sie aufs neue anseuen, und die Vorbereitungen intensiver gestalten und beschleunigen wird. „New York Herald“ schreibt: „Eines der bedeutendsten Ereignisse des gewaltigen Kampfes, der sich jetzt in Nordfrankreich abspielt, ist in den Vereinigten Staaten bereits bekannt. Man verweilt sich den gehaltigen Inhalt der auf dem Seewege herbeikommenden Nachrichten als endgültig ernstlich und fest geworden.“

Hervorragender Anteil der Luftkriekräfte.

Berlin, 27. März. (B.Z. Nichtamtlich.) In den siegreichen Großkämpfen der Schlacht zwischen Arras und La Fere haben unsere gesamten Luftkriekräfte hervorragenden Anteil. Während der Vorbereitungen für die Durchbruchschlacht trugen unsere Flugzeugbeobachter, aller feindlichen Gegenwirkung die Stirne bietend, ihre Aufklärung wärend bis weit ins Hinterland des Feindes. Das Reich seiner rückwärtigen Stellungen war im Licht der Freilegung, der Verkehr auf Bahnen und Straßen peinlich überwacht und so der deutschen Führung die Gemüchheit verhaßt, daß der Gegner von dem unmittelbar bevorstehenden Stoß keine Kenntnis hatte. Die eigene Infanterie war durch Lichtbilder über jede Einzelheit der zu ermittelnden Kampfstellung des Gegners, über jedes Maschinengewehr und jeden Minenwerferstand unterrichtet. Eigene Jagdflugzeuge hatten diese gefahrvolle Tätigkeit der Beobachter geleistet und die feindlichen Luftkriekräfte den Einblick in unsere eigenen Vorbereitungen durch rücksichtslosen Angriff erfolgreich verwehrt. Am 21. März der Rebel, der in den Morgenstunden jede Flugfähigkeit auslöschte, sich verzog, zeigten die gesamten Luftkriekräfte den gleichen unüberwindlichen Angriffswill wie die auf dem Schlachtfeld vorkämpfende Truppe. Die Jagdflugzeuge behaupteten ihre unbedingte Überlegenheit in der Luft. Sie schossen am ersten Angriffstag allein sechs Fesselballons ab und drohten im Verlauf der weiteren Kampfphase die drei Flugzeuge zum Absturz. Der 67. und 68. Luftstiel des Rittermeisters Herrn v. Alchhofen bewies die oft bewährte Überlegenheit unserer alten Meister des Luftkampfes. Drei Abfälle des Seutnants Windisch an einem Tage zeigen, daß auch der Nachwuchs an Leistungen nicht nachsteht. Starke Schichtgeschwader begleiteten, das erhellte Feuer der feindlichen Maschinengewehre nicht achtend, in ganz geringer Höhe die stürmende Infanterie. Sie brachten feuernde feindliche Batterien durch Wurfbomben, Bomben und Maschinengewehrfire zum Schweigen und rissen an den Hauptrennpunkten des Kampfes die stürmende Truppe über die letzte feindliche Gegenwirkung nach, griffen die heranziehenden Kolonnen des Gegners aus 80 Meter Höhe an, zersprengten sie vor ihrem Eingreifen und brachten Vernichtung und Schrecken in den Rängen des Gegners. Währenddessen waren unsere Beobachter im Flugzeug und Ballon schon wieder tätig, die neuen Artilleriestellungen des Feindes zu erkunden und sofort der Wirkung unseres eigenen, wohlgezielten Feuers auszuliefern. Erkundungsgänge von über 100 Kilometer Länge über die feindlichen Bahnen bis zu den Höhen des Kanals enthalten die Gegenmaßnahmen des schwer getroffenen Feindes.

Unsere Ballons leisteten der Führung wie der Truppe ganz besondere Dienste. Der 21. März wird in ihrer Geschichte ein ganz besonderer Tag bleiben. Von frühem Drang nach vorwärts

besetzt, folgten sie der Infanterie dichtauf im Hochtransport. Trotz des schnellen Gefändewechsels blieben die Ballonbeobachter so in der Lage, ununterbrochen die Stellungen der eigenen Truppe und die Kernpunkte des feindlichen Widerstandes der Führung zu melden. Trotz aller feindlicher Gegenwehr — auf einen Ballonung allein wurden an einem Tage 50 Fliegerbomben geworfen — verloren wir während der bisherigen Schlachtstage nur zwei Ballone. Nach die Flugabwehrkanonen bereitigten sich vom ersten Angriffstage an am Rorich. Strotzmaschinengewehre folgten unmittelbar der stürmenden Truppe und scherten im erobernden Gelände Flugzeug- und Ballonbeobachter. Unsere Bomben-Geschwader griffen in den Nächten vor und zwischen den Schlachttagen Bahnkopfpunkte hinter der feindlichen Front trotz des teilweise ungünstigen Wetters in großem Maßstabe mit Bomben an.

Auch die englischen Infanterie Catala und Dünkirchen wurden mit 10650 Kilogramm Bomben belegt. Von besonderer Bedeutung ist ein Angriff auf eine Hauptstienbahnlinie hinter der Schlachtfreit, der aus ganz geringer Höhe 36 Kilometer hinter der Front ausgeführt, besonders gute Erfolge zeigte. Am ganzen wurden von den Bombengeschwadern in den vier Nächten 132688 Kilogramm Bomben geworfen.

Die Beschießung von Paris.

Der Kaiser an Krupp.

Essen a. d. R., 27. März. (B.Z. Nichtamtlich.) Herr Krupp von Bohlen-Halbach hat von Kaiser Wilhelm nachstehendes Telegramm erhalten:

Ihr neues Geschütz hat mit der Beschießung von Paris auf weit über 100 Km. Entfernung seine Probe glänzend bestanden. Sie haben mit der Fertigstellung des Geschützes der Geschichte des Hauses Krupp ein neues Ruhmesblatt hinzugefügt. Ich spreche Ihnen und allen Ihren Mitarbeitern meinen kaiserlichen Dank für diese Leistung deutscher Wissenschaft und deutscher Arbeit aus.

Wilhelm I. R.

Dauernde Beschießung von Paris.

c. Von der schweizerischen Grenze, 28. März. (Fr.-Tel. g. R.) Die „Neue Korrespondenz“ meldet aus Paris zu der dritten Fernbeschießung am Montag: Um 6 Uhr 50 Minuten ging das erste Geschütz nieder, kurz darauf wurde das dritte Warnungssignal durch Trommler und Sirenen gegeben. Die Schiffe würden an den vorangehenden Tagen in beinahe gleichem Abstande abgegeben, folgten sich nun aber alle 10 Minuten. Nur wenige Personen glaubten Vorsichtsmaßnahmen treffen und in die Keller und Unterstände gehen zu müssen. Um 11 Uhr 45 Minuten wurde das offizielle Zeichen der Einstellung der Beschießung gegeben.

c. Von der schweizerischen Grenze, 28. März. (Fr.-Tel. g. R.) Das „Journal“ meldet, daß in den ersten beiden Tagen der Fernbeschießung von Paris 33 Granaten auf die Hauptstadt fielen, auch am Montag wurden über ein Duzend Geschosse auf Paris geschleudert. Die betroffenen Stadtviertel sind militärisch abgesperrt.

c. Von der schweizerischen Grenze, 28. März. (Fr.-Tel. g. R.) Von der französischen Grenze wird berichtet: Durch die deutschen Geschosse, die auf Paris fielen, sind mehrere Stadtviertel von Paris heimgesucht worden. Besonders starke Verwüstungen wies der Stadtbezirk St. Antoine auf, wo die Bevölkerung flüchtete. Am Montag Mittag wechselten die Geschosse mehrfach und fielen wieder auf andere entlegene Stadtviertel. Weltweiser Blätter sprechen bereits von einem militärischen Infanteriebringen der großen Lebensmittel- und Waffenlager von Paris, sofern die Artilleriebeschießung fortbauere.

m. Köln, 28. März. (Fr.-Tel.) Die „Königliche Volkszeitung“ meldet: Entgegen dem Prohibieren dieser Blätter, daß die Bevölkerung die längste Beschießung mit Standhaftigkeit ertragen hätte, meldet das „Journal de peuple“ in seiner Nummer vom Sonntag, den 24.: Vor dem Bahnhof am Quai d'Orsay gegen 4 Uhr nachmittags gewahrt man seit einiger Zeit ein unendliches wirres Gemühs von Autos und Kisten, alle mit Reisenden und Gepäck volgepackt. Die Schnellzüge, welche zur Riviera fahren, sind jedesmal überfüllt, genau so wie die Züge, welche nach Mittel- und Frankreich und den süddeutschen Departements gehen. Es ist überflüssig, die Gründe für diese überflüssige Abreise näher bezugeln zu wollen. Viele Angehörige der demilitärischen Kräfte, die wegen ihrer Geschäfte Paris nicht verlassen können, sind trotzdem vom Schicksal insoweit begünstigt, daß sie neben ihrer Pariser Wohnung eine Villa oder einen Pavillon in der Umgebung besitzen. Bisher war es Brauch, daß diese Wohnungen erst Anfang Juni oder Juli bezogen wurden. Dieses Jahr haben sich die Mieter bereits Anfang Februar vollständig eingefunden.

Die feindlichen Heeresberichte.

Englischer Heeresbericht vom 27. März vormittags. Das Ergebnis der gestrigen feindlichen Angriffe nachmittags und abends zu beiden Seiten der Somme war, daß unsere Truppen auf beiden Ufern eine kurze Entfernung des Bran zu rückgedrängt wurden. Ein bei Einbruch der Nacht unternommener schwerer Angriff gegen unsere neue Linie südlich der Somme wurde in heftigen Kämpfen abgewiesen. In einer Stelle in der Nähe des Flusses erzwang der Feind sich einen Weg in unsere Stellung; er wurde aber durch Gegenangriff zurückgeworfen. Weitere örtliche Kämpfe fanden nördlich und südlich von Albert statt, aber die Lage an diesem Teil der Kampffront blieb unverändert.

Fransösischer Heeresbericht vom 27. März nachmittags. Gestern Abend und die Nacht über waren die Deutschen, durch beträchtliche Verluste überaus geschwächt, ihre Anstrengungen zu verlassenden gezwungen. Die Tapferkeit der französischen Truppen, die jederzeit furchtlos Boden verteidigten, ist über jedes Lob erhaben. Die Franzosen hielten die Linie Schelle-Saint-Aurin-Boisvauzines, nördlich Laizang, am südlichen Ausgang von Annon und am linken Oiseufer. Während der Nacht wiesen die Franzosen harte Gegenangriffslinien, die sich den französischen Stellungen nachweislich haben zu nähern verjagten, ab. In der übrigen Front zeitweise Bombardement.

Der Verlust von Bapaume und Resle „äußerst schmerzvoll“.

c. Von der schweizerischen Grenze, 28. März. (Fr.-Tel. g. R.) „Daily Mail“ meldet von der britischen Front: Das ganze Schlachtfeld werde von der Infanterie beherrscht. Wenn auch die Artillerie bei jedem neuen Vorgehen der Infanterie in die Kampfhandlungen eingreife, so sei doch der deutschen Infanterie der Ruhm der bisherigen Erfolge nicht streitig zu machen. Der Ansturm des Feindes auf den nach Albert (das inzwischen genommen ist) führenden Straßen ist immer ruchtiger und er bedroht ernstlich die Sicherungslinie der Engländer. Der Verlust von Bapaume und Resle sei äußerst schmerzvoll für die englischen strategischen Maßnahmen.

Neue russische Armee unter französischer Leitung?

Berlin, 28. März. (Von unj. Berl. Büro.) Aus Genf wird gemeldet: In der gemeinsamen Sitzung des Hauptauschusses von Kammer und Senat erklärte Pichon, daß die französische Regierung bereit sei, Trojks Bitte um militärische Unterstützung anzunehmen und die etwa fünfhundert

Offiziere umfassende französische Militärmission mit der Organisation einer neuen russischen Nationalarmee zu betrauen.

Die livländische Ritter- und Landschaft an den Kaiser.

Berlin, 28. März. (Von unserem Berliner Büro.) Der außerordentliche Landtag der in Riga verammelten livländischen Ritter- und Landschaft hat in seiner Sitzung vom 22. März beschlossen, Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser folgendes Telegramm zu senden:

Der außerordentliche Landtag der in Riga verammelten Ritter- und Landschaft Livlands bitten Eure Kaiserliche und Königliche Majestät den Ausdruck ihrer unaussprechlichen Dankbarkeit für die Befreiung Livlands vom russischen Joch und die Errichtung aus sicherem Verderben, die allen friedlichen Bewohnern des Landes drohte, gnädig entgegennehmen zu wollen. Die Ritter- und Landschaft gibt sich der sicheren Hoffnung hin, daß die Wünsche, welche ihre Vertreter in Homburg persönlich Eurer Majestät vorbringen durften, in nicht zu ferne Zeit ihre Erfüllung finden werden und daß Livland, vereinigt mit den Schwedisch-Previnzen Kurland und Estland in engem Anschluß an das große Deutsche Reich unter Eurer Majestät glorreicher Zepher einer glücklichen Zukunft entgegengehen wird. Gott schütze, Gott segne, Gott erhalte Eure Majestät.

Die ukrainische Regierung übernimmt die Landesverwaltung.

Brest-Litowsk, 26. März. (B.Z. Nichtamtlich.) Eigener Deutscher Bericht. Am 11. März ist in Brest-Litowsk der vom Ministerium des Innern der ukrainischen Volkrepublik ernannte Landeskommissar für das Cholmer Land und die Wladislaw, Alexander Skorpuch v. Poltuchowski, eingetroffen. Am 12. März wurde der Landeskommissar von dem Oberbefehlshaber Ost offiziell empfangen. Gegenstand der Besprechung war die Vorbereitung der Übernahme der gesamten Polizeiverwaltung im Lande durch Organe der ukrainischen Volkrepublik. Nach einer eingehenden Erörterung wurde ein beiderseitiges Einverständnis darüber festgestellt, daß gewisse Zweige der Landesverwaltung schon jetzt unter der Mitwirkung des Landeskommissars bearbeitet werden. Dieser wird sein Amt in aller nächster Zeit antreten.

Ein neuer verwegener Handstreich badischer Truppen bei Beaumont.

Aus dem Felde wird uns geschrieben: Beibehalt steht noch in aller Erinnerung das Anfang Februar von badischen Regimentern ausgeführte Unternehmen bei Beaumont. Jetzt hat die erprobte Division durch einen weiteren schneidigen Angriff neue Vorbeeren hinzugewernt.

In der Morgenfrühe des 17. März brachen nach kurzer Artillerie- und Minenfeuerbereitung mehr als 400 Mann, darunter größtenteils Pionierkommandos, aus ihren Bereitstellungen hervor. Auf teilweise weiten und beschwerlichen Wegen näherten sie sich unter dem einseitigen Infanteriefeuer des Feindes in sechs Stützpunkten der französischen Linie, übertrauten mit ungelütem Draufgängerum mehrere Gräben und stießen in überaus stürmischer Umfassungsbewegung auf 1600 Meter Breite über 600 Meter tief durch. Der größte Widerstand des Gegners, der sich zunächst zurückwerfen ließ, dann aber von neuem den Kampf aufnahm, wurde mit wahrem Heldentum gedrohen. Das losrollende französische Maschinengewehrfeuer erließ bald an diesen Stellen durch glänzende geübte Handgranatenerwerbe, welche die hartnäckige Belagerung außer Gefahr setzten. Sämtliche Abteilungen erreichten die befohlenen Punkte und führten in heldenmütigen Kampf die Gräben. Das Hauptziel war der schon längst erkannte feindliche Bataillonsunterstand. Bevor der dort haufende Major auch nur zur Besetzung kam, stand ein deutsche Musketiere drohend in seinem Stollen. Mit ihm fielen um eine Menge sehr wichtiger Geheimpapiere in die Hand, die außerordentlich wertvoll sind. Sein Bataillon, von dem er durch deutsche Gasbeschießung Tage zuvor nach eigener Auslose schon die Hälfte eingebüßt hatte, erlitt, da es sofort der Beginn des Unternehmens alarmbereit drüber stand, durch unser vorbereitendes Feuer die schwersten Verluste, die sich im Nahkampf noch ereigneten. Auch fast der ganze Offiziersbestand, mit Ausnahme eines gelangenen Reumants, fiel im Verlauf des wilden Handgemenges. Von den Mannschaften wurden 124 Leute zum Teil verwundet, zurückgeführt. Die Franzosen beklagten unsere Krankenträger beim Abziehen des Schlachtfeldes nicht. Nach Sprengung von ungefähre zwanzig Unterständen und Eroberung von 5 schweren, 11 leichten Maschinengewehren, Fernsprech-, Gaslauch- und vielen anderen Kriegszugäten gingen die tapferen Stützgruppen nach einer Stunde in die Ausgangsstellung zurück. Mit geringen eigenen Opfern entronnen sie dem erst spät einbrechenden feindlichen Speerfeuer.

Die in strenger Erziehung und furchtloser Schöpfung genommene Gemüchtheit und soldatische Strammheit hat diese badischen Truppen wieder auf die Höhe eines schönen Erfolges geführt. Ihre Tapferkeit und die unerschrockene Art wird von dem französischen Kommandeur rühmlich bewundert, umso mehr noch, weil sie gegen einen vorwärtigen, kampferprobten Feind geschlagen haben, dessen Regimentern in den Listen des Gegners als Kampfer von hohem Geschickwert gesucht sind. Der freudige Stolz unserer badischen Division hat keine Berechtigung.

Seimani Ruzmann, Offizierkriegsberichterstatter.

Aus dem südwestdeutschen Kanalverein.

Der Südwestdeutsche Kanalverein für Rhein, Donau und Neckar a. B. hat im ersten Halbjahr seiner Tätigkeit seine Mitgliederzahl auf über 800 gesteigert und steht in erster Reihe der zahlreichen deutschen Vereinigungen dieser Art. Die technischen Arbeiten des Vereins gingen von einer Vereinbarung mit der württembergischen Regierung aus, wonach die Ministerialabteilung für Brücken- und Wasserbau die Schiffbarmachung des Neckars von Mannheim bis Wöchingen bearbeitet, während der Verein für ausgeführte Projekte zur Verbindung von Neckar und Donau, Donau und Bodensee, sowie der Donau selbst zwischen Steyburg und Ulm zu sorgen hat. Der alte Vorkämpfer, Herr Oberbaurat Eugen Schanz, stellte auf Verlangen seine umfassende Sachkenntnis und Erfahrung sofort wieder in die Dienste der neuen Arbeiten. Die Firma Braun u. Billinger & Co. in Mannheim übernahm es, Entwurfe für einen Großschiffahrtsweg vom Neckar zur Donau auszuarbeiten. Diese Entwurfe sind inzwischen in einer Sitzung des Reichsausschusses in Heilbronn durch Direktor Schmitz im Kongreß vorgelegt worden und mit ihnen der Plan einer sogenannten Tauchschleufe, die auf denkbar einfache und verhältnismäßig billige Art große Höhenunterschiede überwindet. Das Patentierungsverfahren für diese umwälzende Eruerung, die nicht nur Schiffverkehre an sich hat, ist in den letzten Tagen zum Abschluß gekommen. Unter dem Eindruck, mit dieser Tauchschleufe sei die Überwindung größerer Höhen auch für das 1300 Tannen-Schiff keine abschreckende Sache mehr, und angesichts der überausen Deutschen eines Tunnels, hat der Reichsausschuss des Kanalvereins in Weissen holländischer Vertreter Württemberg, Baden und dessen beabsichtigt, auf den Plan eines Tunnels zwischen Ulm zu verzichten, dagegen die Strecken Wöchingen-Wöppingen-Abtrottsfläche-Ulm und (als Bahnlinie) Wöchingen-Wöppingen-Abtrottsflächen-Heidenheim durch Grün u. Billinger weiterbearbeiten zu lassen. Herr Stadtbaurat Müller-Ulm bearbeitet die Strecke Donau-Bodensee, und wie kürzlich eine Versammlung in Ulm erkennen ließ, verfolgt man in Oberösterreich diese Arbeiten mit Spannung und großer Verbeiligung, denn sie haben ergeben, daß Eisenbahnen in großer Weite der Art dabei gar nicht zu überwinden sind. — In den nächsten Tagen wird eine neue Nummer der Mitteilungen des Kanalvereins an die Mitglieder ausgegeben, die eingehende und höchst wertvolle Aufschlüsse über den Stand der Arbeiten des Vereins, sowie erstmals genaue Kartenblätter beinigt.

Aus Stadt und Land.

Goldne Ofstereier.

Dejmool muß d'r Ofstereier
 Lage goldne Eier
 Ist die Bieße ins Junge Gras,
 Dann d'r Krieg ist Ofstereier.

Dotter wie e Bagerob
 Riffe inn'n lachte,
 Dann 's broadt sehr viel Geld d'r Schtaal
 Rings an alle Gae.

Wso detscher Ofstereier
 Hoch dich um du lege,
 Deine Ziel um ojne Raas
 Schaff 'n goldne Sege. —

Dadumma Newer Ofstereier
 Schib die lange Bieße,
 Schnupper lachschig mit d'r Raas,
 Eier leg in Schefel.

Kann du goldne Eier leicht
 Holle mir dich griech
 Inn feen Jäger derj demmeckschig
 Ist d'r Vogd dich lachte.

Dann wann goldne Eier du
 Reichlich dhußst (schendiere,
 Free's die Reichsant, unn in Aus
 Kann de Krieg mer Immerzu
 Stegreich weiterleht. —

Hermann Waldea.

Der Ortsausfluß der Vertrauensmänner für die Angestellten-Vericherung in Mannheim

Nicht am 28. d. Mts. seine diesjährige Hauptversammlung unter Leitung seines Obmannes, des Herrn Kommerzienrat Spielmeier, ab. Aus dem erstellten Rechenschaftsbericht geht hervor, daß die Arbeit im Jahre 1917 sich ganz erheblich verbessert hat, sowohl die mündliche wie die schriftliche Auskunftsleistung und Beratung hat sehr zugenommen. Im ganzen wurde auf 1233 Anfragen Mat erteilt, und zwar insbesondere über das Heilberfahren, Jahressatz und große Heilmittel, ferner über freiwillige Weiterversicherung, Aufrechterhaltung der Anwartschaft, Rückzahlung von Beiträgen an Familienangehörige, besonders an Ehefrauen der gefallenen Angestellten. Formulare und Rechnungen wurden in großer Umlage abgeben. Der Geschäftsbericht hat sich um 80 Prozent gegenüber dem Vorjahre gehiebert. Der Vorstand hat auch Schritte zur Förderung der Wohnungsverhältnisse für die Mitglieder getan und Veranlassung zur Gründung der hiesigen Gartenheim-Vereinsangestellten gegeben. Wenns hat er Schritte zur Herabsetzung eines größeren Darlehens für diesen Zweck beim Direktorium der Angestellten-Vericherung getan. Auch gegen die Bestimmungen, die Angestellten-Vericherung mit der Invaliden-Vericherung zu verschmelzen, nahm der Ortsausfluß energische Stellung. Für die Zukunft darf mit einer noch weitgehenderen Inanspruchnahme des Ortsausflusses an rechnen sein, da mit dem 1. Januar d. J. für eine Anzahl der Versicherer, besonders der weiblichen, die Arbeitszeit abgeändert ist und Anträge in Bezug auf Renten usw. gestellt werden können.

Weiterhin wurde dem Schrift- und Kassenscheiter, Herrn Ing. Hamann, der Kassensbericht erstattet und Entlastung erteilt. Sodann hielt Herr Ing. Hamann einen Vortrag über die kommenden Ausgaben des Ortsausflusses bezugl. der Vertrauensmänner. Reiner wies besonders darauf hin, daß die Versicherer immer noch mehr über ihre Rechte und Pflichten aufgeklärt werden müssen und besonders auch über die neuen Bestimmungen, welche seit dem 1. Januar d. J. in Kraft getreten sind. Dies wird in der Hauptsache durch mündliche Aufklärung erfolgen müssen, und dazu forderlich der Reiner die Vertrauensmänner wiederholt auf Selbstverständlich wird auch die Geschäftsstelle nach wie vor in erster Linie die Versicherer unterrichten. Auch die Presse, welcher während der Versammlung der Dank für ihre Anteilnahme ausgesprochen wurde, soll weiterhin für die Aufklärung in Anspruch genommen werden. Besonders möchte der Vortragende auf die neuerschienenen Formulare aufmerksam, deren Zufüllung durchaus nicht einfach ist. Weiteres darüber ist in dem Februarheft der amtlichen Nachrichten der Angestellten-Vericherung zu erfahren. Weiter nicht ganz klare Punkte in diesen Formularen hat inzwischen ein Briefwechsel zwischen der Geschäftsstelle in Berlin und dem Ortsausfluß klargestellt. Auch weiterhin wird der Vorstand in dieser Weise etwaige Zweifel aufklären. Unter Punkt „Berichtsbogen“ berichtet das Mitglied des Verwaltungsrates, Herr G. Blum, über die Maßnahmen, welche in der letzten Zeit seitens des Verwaltungsrates getroffen worden sind. Berichtigungen darüber werden stattfinden, sobald definitive Beschlüsse seitens des Direktoriums gefaßt sind. Der Vorsitzende schloß die sehr viel Anregung gebende Versammlung mit dem Dank für die Mitarbeit an der Vertrauensmänner und mit der Bitte, auch weiterhin den Vorstand in seiner schweren Arbeit, soweit wie möglich, zu unterstützen.

Ein Magister des Frühlings.

War Jungniel. Wer kennt ihn nicht, den lieben, goldigen Menschen, wer hat sein „Lachendes Soldatenbuch mit der Denkerhirne“ nicht gelesen? Wer hat sein fröhliches Büchlein „Tropf und Tränen“, wor seinen kleinen Roman „Beier Himmelsbuch“ nicht unter seinen Büchern stehen?

Jeder, der sich den Sinn wahrte für schlichte, naive empfindende und darum unsere furchtbar erste Zeit ausgleichende Prosa, kennt den jungen Dichter, der schon vielen Lesenden dasheim und im Felde zum Gelesenen aller Bekehrten geworden ist.

Nun steigt, wie eine Lerche am Frühlingshimmel, ein neues Buch War Jungniels empor. Wie die Sängerin des Heides aus den noch winterlich kalten Blüten zum strahlenden Firmament sich aufschwingt, so wuchst aus der nach Erregung stierenden Zeit dieses „Spiel“ des jungen Dichters: „Die blaue Marie“ (Verlag Hermann K. Weidmann, München). Wie jene froh titulierend, aber auch zuweilen, gleich der Lerche, sich abbrechend im hohen Lied und ernte Stille malten lassend, um doch auszuklingen in frohem Jubel: „Deine Gede ist wunderbar, Vater.“

Ein himmlisches Wesen wankt sich zur Erde, um einen glücklichen Menschen zu finden. Der Herr widersteht, aber Maria bittet. Und Gott erfüllt den Wunsch: „So fahre hernieder, Marie, in ein Dorf, das ich im Abendrot auf meiner Höhe nehme und dein Schöne der letzten Sonnenstrahlen ist und der schauerte in Abendgold und Glorianten.“

Und „die blaue Marie“ sucht einen Glücklichen. Jeden, der ihre Erdenbahn kreuzt, fragt sie: „Bist Du denn glücklich?“ Aber keiner kann bejahen. Der „Wanderer“ will es werden, der „Schneidker“ in Winter war: so e Mide hammer schreit — — —

Professor Splinter kennt die Blumen nur durch's Verlegen in Stangebüche und Blütenblätter, und so recht glücklich sind auch der Schulmeister und die Kops nicht. Bitterer aber, der Student, will das Glück in Marie selber finden, da über die mahnende Stimme des Herrn und sie muß zum Himmel gehen, nachdem sie noch, fast im Vorübergehen, das rechte Glück bei einem Wappensteinwächter hat finden dürfen. Mit frohem Jubel aber daß doch auf Erden keine glückliche Frau ist, die blaue Marie zum himmlischen Vater zurück.

Wer Jungniel kennt, weiß, daß er kein Dramatiker ist — — —

„Gabi Geduld mit mir und höre mein Spiel an... Auch wenn ich kein geborener Dramatiker bin... Ich will nur ein Regisseur des Frühlings sein...“ — das lyrische

Ernannt wurden die Regierungsdameister Friedrich Hoffmann aus Dillmar, Hermann Schurhammer aus Glotter, Franz Jäger aus Eichenheim und Paul Berthold aus Karlsruhe unter Beilegung des Hlts Bauninspektors zu zweiten Beamten der Wasser- und Straßenbauverwaltung.

Paul le merite. Der mit dem Orden Pour le merite ausgezeichnete Generaloberst von Bieffen ist im Baden nicht unbekant. Er war einige Zeit Kommandeur der 80. Inf. Brigade in Karlsruhe.

Militärische Beförderung. Unteroffizier Carl Thomas, Hilfsaufseher beim Gr. Hauptkassanten in Mannheim, Inhaber des Eisernen Kreuzes und der Badischen Eisernen Verdienstmedaille, seit Kriegsbeginn im Felde, wurde nun zum Sergeanten befördert.

Das Kriegsabzeichen für Verwundete. Diese unlängst vom Kaiser gestiftete Auszeichnung soll, wie das Mlegersabzeichen, ohne Band auf der linken Brustseite getragen werden. Die Verleihung erfolgt in drei Klassen aus Erz, Silber oder Gold, je nachdem der damit Ausgezeichnete einmal oder mehrmals verwundet worden ist. Die Dekoration zeigt ein Bild der „Sturmhaube“ mit darunter zwei gekreuzte Schwerter.

Der neue Schnellzugstreck. Die „Karler. Jg.“ schreibt halbamtlich: Bei Benutzung von Schnellzügen wird ab 1. April 1918 zu dem tarifmäßigen Fahrpreis eine Ergänzungsgebühr erhoben und durch Ausgabe folgender Fahrkarten gebührt: bei Benutzung der 1. Klasse durch Ausgabe der neuen Schnellzugfahrkarte 1. und 2. Klasse, bei Benutzung der 2. Klasse durch Ausgabe einer Schnellzugfahrkarte 1. Klasse, bei Benutzung der 3. Klasse durch Ausgabe einer Schnellzugfahrkarte 2. Klasse. Beträgt im Hin- und Rückfahrt der badischen Staatsbahnen und der badischen Strecke der Rhein-Redar-Bahn sowie im direkten Verkehr mit den Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen (einschl. der Wilhelm-Luxemburg-Eisenbahnen) und mit den württembergischen und bayerischen Staatsbahnen (rechts und links des Rheins) der tarifmäßige Schnellzugfahrpreis bis 3,00 K (einschl.), so wird in allen Klassen eine Ergänzungsgebühr von 1,50 K erhoben. Beträgt im übrigen Verkehr der tarifmäßige Schnellzugfahrpreis bis 3,00 K (einschl.), so wird in allen Klassen eine Ergänzungsgebühr von 3 K erhoben. Die Ergänzungsgebühr von 1,50 K und 3 K wird durch Ausgabe je einer besonderen Ergänzungsart zu der Schnellzugfahrkarte der zu benutzenden Wagenklasse gebührt.

Befreiung der Osterferien. Nach einer halbamtlichen Mitteilung der „Karlsruher Zeitung“ wird in der Zeit vom 28. bis 31. März 1918 (einschl.) die sonst übliche vierstägige Geltungsdauer der Eisenbahnfahrkarten auf einen Tag (Freitagstag) beschränkt. In dieser Zeit muß also die Fahrt am ersten Tage der Geltungsdauer der Fahrkarten angetreten werden. Die gilt auch für die Rückfahrt bei Doppelfahrten und bei Postfahrten, die zur Fahrt in umgekehrter Richtung geübt sind.

Flugschriften deutschfeindlicher Inhalts. Unsere Heinde berichten, Flugschriften deutschfeindlichen Inhalts im Ausland zu verbreiten. Das Generalkommando des 14. Armeekorps hat schon früher eine Verbotserlassung erlassen, wonach alle derzeitigen ausgehenden Flugschriften sofort bei der nächsten militärischen Dienststelle oder Sendematerialstation abzuliefern sind. Nach einer neuerlichen Besprechung zählten zu den Flugschriften deutschfeindlichen Inhalts auch alle angeblich oder tatsächlich von deutschen oder verbündeten, in feindlichen Lagern untergebrachten Kriegsangehörigen stammenden Mitteilungen, deren Inhalt geeignet ist, Deutsche, insbesondere Heeresangehörige, ungünstig zu beeinflussen.

Arbeitslosigkeit für die zur Arbeit in der Industrie zur Entlassung kommenden Mannschaften. Laut Bekanntmachung des Reichskanzlers sollen nach dem Rundschreiben vom 9. Januar 1917 Ia. 335 bei Bemessung der Auslassunterstützungen die militärischen Bezüge und die dieser gewährten Familienunterstützungen dem Arbeitsverdienst gegenübergestellt werden. Eine etwaige Erhöhung der Familienunterstützungen ist in dem Rundschreiben nicht ausdrücklich berücksichtigt worden. Der der Einführung der Auslassunterstützungen zu Grunde liegende Gedanke ist aber, daß die Familien der zur Arbeit entlassenen Mannschaften allgemein zu gestellt werden sollen, wie wenn letztere im Heeresdienst verblieben wären. Daraus ist zu folgern, daß bei der Berechnung des Ausgleichs der Betrag an Familienunterstützung einzustellen ist, den die Familie erhalten hätte, wenn ein Auscheiden aus dem Heere nicht erfolgt wäre. Hieraus sind also die auf Grund der Bundesratsverordnung vom 2. 11. 1917 (Reichsgesetzblatt S. 985) erfolgte Erhöhung der Familienunterstützungen bei Berechnung der Ausgleichsunterstützungen mit zu berücksichtigen.

Der Gottesdienst in sämtlichen evangelischen Kirchen beginnt am Karfreitag und den beiden Oftertagen um 10 Uhr.

Der Mietstreit. Man schreibt uns: Wie in der letzten Bürgerausschussung bekannt gegeben wurde, soll eine Reihe von Vorlagen, die sich mit der derzeitigen Wohnungsnot betreffen, dem Bürgerausschuß zugehen. Aus diesem Grunde ist auch eine Besprechung der gegenwärtigen Lage des Wohnungswesens unternommen. Mit im Mittelpunkt des Wohnungsweens steht jetzt das Mietstreitungsamt, dessen Tätigkeit sehr zu begreifen ist und das sehr viel dazu beigetragen hat, den bestehenden Differenzen zwischen Mietern und Vermietern durch schlichtende Vermittlung die Schärfe zu nehmen. Es ist aber nicht geringfügig bekannt, daß das Mietstreitungsamt gänzlich von seiner Tätigkeit ausgeschlossen ist, wenn der Mieter sich nicht unterwürdig, bei monatlicher Kündigung binnen drei Tagen, bei längerfristiger Kündigung binnen sechs Tagen, an das Mietstreitungsamt wendet. Eine Reihe von

Element überwiegt bei ihm weitaus. Und so ist die Handlung, so schön sie auch gerade in der „blauen Marie“ erobert sein mag, bei ihm stets nur die Hälfte, in der er sein Können gleich beiden Wesenblumen und Wunden nachweisen eintrug.

Vielleicht ist hoher auch „Die blaue Marie“, die in Frankfurt a. M. zur Aufführung gelangt wird, für einen geräuschvollen Theaterabend zu still, zu verträumt, kurz nicht bühnenwirksam.

Das wird aber nicht hindern, daß das Buch, wie alles, was Jungniel bisher geschrieben, still-bekanntlichen Menschen, die sich die Kindlichkeit bewahrt haben, reize und nachhaltige Freude bereiten wird.

Theater und Literatur.

„Der Multimillionär.“

Über die Aufführung der Posse-Operette „Der Multimillionär“, deren Stoff einen gebürtigen Mannheimer Karl Fischer, zum Komponisten hat, schreibt die „Rheinische Zeitung“:

„Das Wilhelmstheater hörte sich am Montag eine Uraufführung gefeiert, die immerhin zu den Seltenheiten gehört. Es war die Posse-Operette „Der Multimillionär“ von Hermann Hausleiter mit der Musik von Karl Fischer-Bernauer. Die Bezeichnung als Posse kann leicht irreführend sein. Es handelt sich hier nicht um ein Stück, das dementsprechend mit der guten, alten Posse, der man mit einem trocken und nassen Auge folgte. Von Sentimentalität aber gar keine Rede. Die Handlung ist so geringfügig, daß sie in Betracht kommen. Es ist vielmehr ein Stück, dessen Grundzug polterhaft, dessen Wesen aber so mit dem der gegenwärtigen als Operette bezeichneten Werke verquillt ist, daß es sich nicht wesentlich von diesen Stücken unterscheidet. Oder schon siehe sich die Bezeichnung rechtfertigen aus der Behandlung des Auftrittsliedes und der Einleitung von Couplets, die sich nach dem Muster ihrer Vorgängerinnen auch mit dem Ereignissen der Zeit in humorvoll-fätscher Art beschäftigen. Aber davon hängt ja schließlich der Erfolg nicht ab. Das bewies die Uraufführung.“

Die Exposition ist sehr gelobt. Wie in dem kalten Leben des Malerateliers die Fäden der Entwidlung angezogen werden, das ist nicht unanständig, sondern im Sinne der Posse glücklich erfinden. Man lernt alle Personen in zwangloser Weise kennen, erfährt oder errät ihre Absicht der Ueberfahrt nach Amerika und sieht nun voll Spannung der Entwidlung und allen höheren Zwischenfällen entgegen, die sich auf dem Ozean auf Grund der Einführung ereignen müssen.

Anteigen mühte und diesen rein formalen Gründe zurückgewiesen werden. Es liegt im allgemeinen Interesse, sich an die gezielte Vorstöße zu halten, um sich vor dem einbreitenden Schaden der Zurückweisung zu schützen. Das Mietstreitungsamt befindet sich, wie bekannt, im Grundbuchamt, N. 6. 5. 1. Stad. Die Geschäftsstunden für Anträge sind 10—12 Uhr vormittags. Das Verfahren ist kostenlos.

Die Einkaufsgenossenschaft Badischer Gastwirte hielt in Karlsruhe unter starker Beteiligung aus ganz Baden ihre erste Generalversammlung unter dem Vorsitz des Aufsichtsratsvorsitzenden, Herrn Hotelbesitzer Reinweber-Baden-Baden, ab. In Vertretung des durch Krankheit am Erscheinen verhinderten 1. Vorstandes der Genossenschaft, Verbandspräsidenten Fecht, ersetzte der 2. Vorstand, Herr Ehret, den Geschäftsbericht. Im Anschluß daran entwarf der Geschäftsführer, Herr Bohm, ein ausführliches Bild über die bisherige Entwicklung der Genossenschaft. Trotz der denkbar ungünstigsten Verhältnisse am dem Lebensmittel- und Warenmarkt habe die Genossenschaft sich ausgezeichnet bewährt und den Mitgliedern erhebliche wirtschaftliche Vorteile gebracht. Dem entsprechend sei auch das finanzielle Ergebnis günstig. Die Genossenschaft, die bereits über 700 Mitglieder zähle, werde für die Zukunft eine für das badische Gastwirtsgerwebe bedeutungsvolle wirtschaftliche Einrichtung werden. Den Bericht des Aufsichtsrats erläuterte der Vorsitzende Reinweber und das Aufsichtsratsmitglied und Schriftführer Kau referierte über die vorgenommenen Beschlüssen. Im Anschluß an die Berichte fand eine rege Aussprache, besonders über die weitere Ausstattung der Genossenschaft. Herr Schanz-Freiburg machte eine Reihe von Vorschlägen über die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten der Genossenschaft; besonders insofern, sobald die Verhältnisse sich bessern würden, an allen größeren Plätzen des Landes Zweigstellen der Genossenschaft errichtet werden.

Zu der Bekämpfung von Paris wird der „Pfalz Rundschau“ geschrieben: Um diese fast ungläublich klingende Behauptung richtig beurteilen zu können, muß man sich vorstellen: Städte in Sud- und Ostpreußen ein Gebirg mit solcher Schwere, so könnten von da aus, der Luftlinie nach gemessen, folgende Städte beschossen werden: Würzburg, Weimar, Kassel, Nordha, Straßburg, Tübingen und Gießen. Von Osnabrück aus kann mit einem solchen Geschütz die englische Küste leicht erreicht werden.

Das Fest der goldenen Hochzeit feiert heute in voller Blütezeit der Landwirt Georg Reiche I mit seiner Ehefrau Marie geb. Riffe in Heidesheim.

Das Fest der silbernen Hochzeit feiert am Ostermontag, den 1. April Herr Philipp Krüger, Erbeher, mit seiner Gattin Anna geb. Müller, wohnhaft G. 2. 1a.

Verlängerung des Verbotes des Hausierhandels mit Me. Käse. Wegen Fortdauer der Seuchengefahr hat das Ministerium des Innern das 2. R. bestehende Verbot des Hausierhandels mit Käse im Lahrbezirk bis zum 1. Oktober 1918 verlängert. Maßnahmen von diesem Verbot ist der hiesige welfe Anlauf von Seuchengefähr durch die vom Bezirksamt zugelassenen Aufkäufer.

Ausgefundenes Geld. Es wurde u. a. ausgefunden am 20. Januar 1918 auf dem Bahnhof in Karlsruhe ein Geldbeutel mit 40 Mark 88 Pf.; am 16. Februar auf dem Bahnhof in Pforzheim ein Geldbeutel mit 19 Mark 10 Pf.; am 19. Februar im Zug 307 der Bahn von 25 Mark, abgelaufen in Mannheim; am 24. Februar auf dem Bahnhof in Heidenberg der Betrag von 20 Mark; am 25. Februar im Zug 3257 ein Geldbeutel mit 10 Mark 60 Pf.; abgelaufen in Freiburg (Breisgau); am 25. Februar auf dem Bahnhof in Singen (Hohentwiel) der Betrag von 20 Mark; am 27. Februar auf dem Bahnhof in Heidelberg ein Geldbeutel mit 4 Mark 40 Pf.; am 28. Februar im Zug 2306 ein Geldbeutel mit 11 Mark 50 Pf.; abgelaufen in Karlsruhe; am 28. Februar auf dem Bahnhof in Simechingen der Betrag von 5 Mark; am 1. März auf dem Bahnhof in Bruchsal der Betrag von 5 Mark; am 2. März im Zug 566 ein Geldbeutel mit 50 Mark, abgelaufen in Mannheim; am 8. März der Betrag von 5 Mark, abgelaufen in Mannheim; am 8. März auf dem Bahnhof in Bruchsal ein Geldbeutel mit 12 Mark 11 Pf.

Todesfall. Stadtrat a. D. Albert von Reher, der Seniors des Bankhauses R. Reher, ist in Frankfurt im Alter von 79 Jahren gestorben.

Manheimer Strafkammer.

Strafkammer II. Sitzung vom 21. März. Vorsitzender: Landgerichtsrat Dr. Strauß und Landgerichtsrat Dr. Lefter.

Seide ist stets eine Verführung für Frauen. Die 44 Jahre alte verheiratete Kreisens R. sah am 18. Dezember d. J. bei Rander einen Rest Seide im Werte von 170 K. Auch stufte sie ihn ihrer 15jährigen Tochter zu, in der Hoffnung, daß diese besser damit durchkomme, worin sie sich aber irrte. Das Schöffengericht hat die Tochter freigesprochen, die gewissenlose Mutter aber zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Ihre Berufung wird verworfen. Verteidiger: Rechtsanwalt R. U. Selig.

Der 16jährige Peter S. hat in einer Fabrik in Wöhrden einen Herdierst von 7—8 Mark im Tag, aber er „mauschte“ und geriet in Spielgläubchen. Darauf erbrach er im Aufstadeum der Fabrik einen Niederstahl und stahl einem Techniker 75 Mark bar, eine Uhrkette und ein Messer. Dem Jungen ist erst kürzlich eine Diebstahlsstrafe von 1 Woche auf Hochlocherden erlassen worden. Mit Einschluß dieser muß er nun 2 Monate abfüßen.

Für große Bühnen läßt sich dieser Akt mit dem eingeleiteten Cabaret sogar im Sinne des Ausstellungsstückes ganz erheblich ausbauen. Der dritte Akt bringt als eigenartige Lösung der Handlung aus dem Boden Americas und unterbitt hauptsächlich die eingestreuten Gesänge und komischen Einfälle.

Ueber die Handlung im Zusammenhange mag eine Skizze genügen. Ein junger Maler und sein Modell treten durch einen glücklichen Zufall die Fahrt nach Amerika an. Der Maler wird für den Multimillionär gleichen Namens gehalten, der unter der Maske eines amerikanischen Geisteslichen die Fahrt gleichfalls unternommen hat. Eine Millionenerbin des Dollardens lezt ihn kennen und lieben. Sie hat aber den Speien, nur einen armen Tausel heiraten zu wollen. Da es ihm auf dem Schiffe nicht gelingt, seine Armut und seinen eigentlichen Beruf zu beweisen, entstehen nur allerlei komische Szenen, die den Inhalt des Ganzen bilden. Das Modell aber reist als Frau eines reichen Seifenfabrikanten mit, dessen legitime Frau sich, von der Tatsache unterrichtet, auch auf dem Schiffe befindet. Diese beiden Themen geben nun zu lustiger Durchführung die Handhabe.

Die Musik weist erstensherweise manche echten Jüge auf. Insbesondere wird der Ton des Couplets in veredelter Form ausgeprägt getroffen. Das flotte Quartett des ersten Aktes, das „Märchen mit dem Heiligenstein“ das Finale des ersten Aktes, das Auftrittslied der Frau, die Duette und Terzette des zweiten Aktes, sie alle deuten in der Führung der melodischen Linie und in ihrer musikalischen Behandlung den Musiker, der Geschick und Befähigung hat, sich solcher Werte mit Glück anzueignen. Die gefällige flüssige Musik gibt dem Ganzen erst die eigentliche Würze.

Die Aufführung war durch Ernst Baum und Kapellmeister Hüfer mit aller Sorgfalt vorbereitet. Die einzelnen Darsteller, die sich diesmal mit einem Gesamtlob begnügen müssen, meisterten geradezu mit einander, der Uraufführung zum Siege zu verhelfen. Und sie hatten Erfolg damit. Verfasser und Komponist konnten sich nach dem zweiten Akte zeigen. Wilhelm Wilhelm hatte sich die Aufführung als Vortellsabend ausgewählt. Sein Sonnenfeld war so komisch in allen Situationen, daß er die reiche Anerkennung, die ihm zuteil wurde, vollumfänglich verdient.

Der Völkerring.

Ein reich illustrierte Chronik der Ereignisse seit dem 1. Juli 1914. Herausgegeben von Dr. C. J. Baez, Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart. Heft 157 und 158. Preis je 60 Pfennig.

Die Doble von Falkenstein, Roman aus dem 14. Jahrhundert, von Anna Diebold (Leipzig, Fienel-Verlag).

Friedrich K., ein Kriegerangehöriger, der den rechten Arm eingebüßt hat, ist wegen Hehlerei angeklagt. Er soll in der Herberge „Zum Kaiser“ einen Mantel gekauft haben, obwohl ihm der Verkäufer gelagt habe, daß der Mantel gestohlen sei. Das Gericht hält den schon abgerichteten Dieb nicht für glaubwürdig und spricht den Angeklagten frei.

Dem Schöffengericht sind zwei Bände, die 20 Jahre alte Katharina A. und der 23 Jahre alte Bürstennäher Hermann M., wegen Beleidigung, je zu 1 Monat, dieser zu 1 Woche Gefängnis, verurteilt worden. Es handelt sich um schwere Vorwürfe gegen einen Bekannten der Blindenanstalt Wiesheim. Auf die Berufung der Beleidigten wurde ausgesetzt. Das Gericht hielt die Beleidigungen für ungewiss. Die Beleidigten hatten heute die Strafkammer die Beweislast nachzuweisen. Die Beleidigten wurden ausgesetzt. Das Gericht hielt die Beleidigungen für ungewiss. Die Beleidigten hatten heute die Strafkammer die Beweislast nachzuweisen.

Wegen Ueberschreitung der Höchstpreise hat das Schöffengericht den Kaufmann Karl K. zu einer Geldstrafe von 2000 Mk. verurteilt. Der Angeklagte hat holländische Seife, die er von einem unbekannten Schiffer erwarb, zu Preisen abgesetzt, welche die festgesetzten Höchstpreise überstiegen. Er legte Berufung ein, indem er geltend machte, daß er der Meinung sei, daß die betr. Bundesratsverordnung nur inländische Seife im Auge habe und um Unbilligkeiten zu vermeiden dem Handel gestattet worden sei, ausländische Seife zu einem angemessenen Mehrpreise abzusetzen. Demgegenüber hat das Schöffengericht schon betont, daß der Angeklagte dafür die Erlaubnis des Preisprüfungsamtes hätte einholen müssen. Die Verteidigung (Rechtsanwalt Dr. A. Seelig) nimmt für seinen Klienten den Preisprüfungsamtes in Anspruch, drang aber damit nicht durch. Das erstinstanzliche Urteil wird bestätigt.

Aus Ludwigshafen.

pp Eine 100 000 Mark Stiftung. Der Landratsauschuß der Pfalz hat dem aus dem Vintz scheidenden Regierungspräsidenten der Pfalz, Excellenz von Reuffer, eine Adresse überreicht, welche mit einem Stiftungsbetrag von 100 000 Mark für die bevorstehende Antikriegszeit auf allen kulturellen und wirtschaftlichen Gebieten der Pfalz. Der Regierungsräsident hat beklagt, daß die Summe zur Errichtung einer Reuffer-Stiftung zur Förderung der Wissenschaft und Kunst in der Pfalz Verwendung finden soll.

pp Das städtische Lebensmittelamt hat von Kriegsbeginn bis 31. 12. 1912 für Lebensmittel insgesamt 69 Millionen Mark umgewandelt. Von dem Gesamtumfang entfielen auf: Weizen, 18 1/2 Millionen, Roggen, 10 1/2 Millionen, Weizen 3 Millionen, Gerste 1 1/2 Millionen, Hafer, 1 1/2 Millionen, Buchweizen, 1 1/2 Millionen, Kartoffeln 2 1/2 Millionen, Butter 2 1/2 Millionen, Eier 2 1/2 Millionen, Käse 2 Millionen, Fleischwaren 5 Millionen, Fische, Heringe 1 und Biscuitmaterial 1 Million.

pp Städtische Gärtnerei. Die Stadt hat in jüngster Zeit das sog. Rundhermer Hofgut (früher von Dalberg'sches Haus, Kreisler von Jettweisches Gut) käuflich erworben. Es soll dort vorwiegend Gemüsebau getrieben werden.

pp Zur Bekämpfung des Schleichhandels und Schmuggels in der Pfalz fanden in der letzten Zeit Besprechungen des Chefs der Gendarmenabteilung der Pfalz, Major und Abteilungskommandeur Ritters-Speyer, mit verschiedenen Gendarmenstationen statt. Die Ueberwachung durch den Inspektor des Krieges allenfalls nur verringerten Gendarmenbesatz, dessen Aufgabenerkreis jedoch mit jedem Tage größer wird, kann nicht immer im wünschenswerten Umfang durchgeführt werden. Es ist deshalb wiederum die Zuziehung von militärischen Hilfskräften vorgeschlagen, die als Feldgendarmen an die Stelle der händigen Beamten treten und in verschiedenen Landorten stationiert werden sollen. Im Besonderen zu den im Besonderen verwendeten Mannen sollen diesmal Abgarnungsaktionen hierüber abgeklärt werden.

pp Der Gendarmenführer Josef Stebetz, der im November vorigen Jahres aus der Gefangenabteilung Ludwigshafen entlassen und am 3. Dezember der Gendarmenabteilung Hofmann in Starnberg auf der Pfalz beauftragt wurde, ist immer noch nicht eingetroffen. Lokale auf seine Vermittlung und Vergehung mindestens 500 Mk. Belohnung ausgesetzt sind. Der nächste Rückkehr wird sich zuletzt unter dem Namen Kömer, Oberjäger aus Puchau, in München und Umgebung umher; bisweilen gab er sich auch als Josef Wagner oder Wagner aus. Er ist 1880 in Puchau geboren. Möglicherweise trägt er Militäruniform mit Ordensband. Bei seiner Festnahme ist äußerliche Vorsicht geboten.

Aus dem Großherzogtum.

pp Schwelmgen, 25. März. In der gestrigen Mitgliederversammlung des Bienenzuchtvereins hieß Herr Hofjäger Unsel auf einen Vortrag über die Anpflanzung von für die Bienenzucht nützlichen Bäumen an öffentlichen Orten. Er empfiehlt, an Stellen, wo Obstbäume nicht gut gedeihen, Kastanien und Berg-, Weiß- oder Rothorn, Linen und Spibachern zu pflanzen.

pp Dingen, 26. März. Hier sind unter den kleineren Kindern vereinigte Fälle von Malaria beobachtet worden, welche die Kinderkassen der Schulen befallen. Die Krankheit breitet sich nicht weiter aus.

pp Heidelberg, 26. März. Am Samstag fand hier unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Professor Dr. Walz die Kreisversammlung statt. Die einzelnen Vorträge wurden genehmigt, ebenso der Vorschlag mit einer Ausgabe von 314 192 Mark und einer Einnahme von 293 481 Mark. Die Kreisumlage beträgt 28 Pfennig von jedem Mark aus einem Steuerkapital von 1 309 963 510 Mark.

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Theaternachricht.

Am Sonntag, den 31. März, gelangt Richard Wagners Bühnenweihfestspiel „Parsifal“ zur Aufführung. — Der Dichter und Komponist der Oper „Lohengrin“ und „Tristan und Isolde“ hat bereits zu den Proben seines neuen Werkes hier eingetroffen. Er wird der Uraufführung beimohnen.

Schülerbund Gertrud Runge.

Fräulein Gertrud Runge hält ihren diesjährigen Schülerabend am 8. April wiederum im Kasino ab.

Hochschule für Kunst in Mannheim.

Walter Rehböck wird demnächst einen Zyklus von Klavierkonzerten in vier Abenden veranstalten und hierbei die bedeutendsten Sonatensätze seit Beethoven zum Vortrag bringen. Der 1. Abend bringt drei Sonaten Beethovens, denen sich im folgenden Konzert Schubert (B-dur), Mendelssohn (E-dur), Schumann (a-moll), Chopin (b-moll) anschließen. Die drei Sonaten von Brahms werden den dritten Abend füllen, am vierten Abend d'Albert, Arnold Mendelssohn und Fr. Liszt zu Wort kommen. Die Konzerte finden am 11., 18., 25. April und 2. Mai im Konzertsaal der Hochschule für Kunst statt.

Sanktliche Tänz Co Hesse — Joachim von Seesow.

Ueber das Künstlerpaar, deren einmaliges Gastspiel am 3. April im Kasino, auch hier außerordentliches Interesse erweckt, schreibt der „Mannheimer Anzeiger“: Den Abend beschloß das erste Auftreten des Tänzerpaares Co Hesse und Joachim von Seesow. „Künstlerische Tänz“ nennen sich die Darbietungen, und zwar mit vollster Berechtigung, denn es ist nicht nur noch dazu ganz eigenartige Tanzkunst, die man zu sehen bekam, die sich sowohl in der Zusammenstellung der Tänze wie in den überaus charakteristischen Kostümen geltend machte Grazie und Kraft einen sich bei beiden Künstlern zu einem vollendeten Ganzen, und wie sie in den einzelnen Tänzen die Anforderungen der alten Schule mit der modernen Eigenart gekleidet vergewandten, zeigten sie sich auch durch die lebendigen, ausdrucksvollen Mimiken der Pantomime gemachtem. Gehe und Gebärde stimmten immer genau mit dem Sinn zusammen, der verständlich zu Ausdruck kommt. Das abwechslungsreiche Programm bestand aus zahlreichen Tänzen ungarischer, es wurde viel und lebhaft gefächelt und Wiederholungen verlangt.

pp Niedergang, 26. März. Am ersten Familientage feierten heute ihre Vermählung Herr Oberarzt Dr. Edgar Seuffer, 31. in Heidelberg, mit Frau, sein Dr. Mathilde Höpfer, Tochter des Geh. Hofrats Höpfer in Mannheim. Frä. Höpfer war einige Jahre als Lehrmittelführerin an der Hülshofschule mit dem besten Erfolg tätig.

pp Karlsruhe, 26. März. Gestern nachmittag brach im Maschinenhaus einer Ziegelei im Stadteil Daxlanden ein Brand aus. Hierdurch wurde der Dachstuhl des Maschinenhauses zerstört. Der entstandene Schaden beträgt etwa 15 000 Mark.

pp Tübingen, 22. März. Der Verein Schwarzwälder Gasthofbesitzer wählte in seiner in Offenburg abgehaltenen Hauptversammlung Gastwirt Karl Bieringer in Tübingen zum 1. Vorsitzenden und wählte dem leibigen Stellv. Vorsitzenden Hotelier Zimmermann in Freiburg die Ehrenmitgliedschaft des Vereins.

pp Lage, 23. März. Die, wie gemeldet, in Dresden verstorbenen Frau Böhling-Ruhbaumer, geb. Batenfeld, war in Karlsruhe geboren, wo ihre Familie sich der Betonindustrie Hebel's erweist. Die Verstorbene lebte längere Zeit hier in Lothar, wo ihr Ehemann eine Holzwerkstatt betrieb.

pp Coburg, 27. März. Die Röhle des Friedrich Müllers in Weimaring wurde wegen Vergehens gegen die Wahlvorschriften auf die Dauer von 3 Monaten geschlossen.

Die achte Kriegaanleihe.

pp Konstanz, 27. März. Der Kreisaußschuß hat für die 8. Kriegaanleihe 150 000 Mk. genehmigt.

Englands Zucht vor einem „Mittel-Europa“.

Warum England bisher jeden Friedensgedanken schroff von sich gewiesen hat, ist allgemein bekannt, aber noch nie mit so rückhaltloser Offenheit ausgesprochen worden, als in einem Artikel des „Observer“ aus der Feder von G. F. James, der die tiefsten Gefahren eines deutschen Friedens erörtert. Es sind weitestgehende Gedanken, die hier enthalten werden, und aus ihnen ersieht man, wie England um den Fortbestand seiner Weltmachtstellung besorgt ist.

Der Verfasser sagt, Konstantinopel und die Barbaren hätten von jeher die Seeherrschaft im östlichen Mittelmeer bestritten; seit Anfang des 20. Jahrhunderts aber wären sie, in den Händen einer starken Seemacht, sogar der Schlüssel zur Seeherrschaft über die Welt. Die Seemacht der Türken habe sich seit Lepanto im Verfall befunden und seit Nowarino praktisch ganz aufgehört. Seit 400 Jahren hätten sich die Meerengen wohl hart für die Verteidigung erwiesen, aber nicht geeignet als Stütze einer Offensiv. Die Erkenntnis dieser Tatsache habe bis zum Ausbruch des Weltkrieges den Engländern die Haltung diktiert, die sie den Ansprüchen der Russen auf Konstantinopel gegenüber einnehmen müßten, denn mit einem Landweg nach Indien und der Beherrschung des Ostindien des Mittelmeeres wäre eine starke Seemacht eine viel zu große Bedrohung für England geworden, als man sie hätte dulden können. Jetzt aber erhebe sich diese Bedrohung in einer noch viel schlimmeren Weise. G. F. James schreibt dann:

„Angeht es nicht Schiffahrtslinien zwischen Eise, Rhein und Donau, angeht es die Talsache, daß Rumänien und die Balkanstaaten in den Händen der Mittelmächte und das Adriatische Meer nach unter der Herrschaft Österreichs sind, würde der Schlüssel zu Indien unsern Händen entzogen. Alle kleineren Schiffe könnten geradewegs durch Europa von Kiel und Wilhelmshafen nach Konstantinopel fahren. Gleichzeitig würden Ägypten und Indien bedroht werden durch Eisenbahnverbindungen über Aleppo nach Damaskus einwärts und vom Persischen Golf anderwärts. Ohne Zweifel also würde die Verwirklichung des deutschen Gedankens eines „Mittel-Europa“ unsere Stellung im Osten und Fernen Osten unterminieren und unsere Seeherrschaft mit einem Schlage vernichten. Was können uns Indien, Ceylon und Singapur noch nützen, wenn der Suezkanal von Deutschland und seinen Verbündeten beherrscht würde?“

„Aber wir nicht einen wirtschaftlichen und nicht einen Sperhus-Stieg gewinnen, haben wir überdies nicht nur mit einem „Mittel-Europa“, sondern auch mit einem „Mittelafrika“ zu rechnen. Dies bedeutet deutsche Seehäfen sowohl im Osten als im Westen des dunklen Erdteils und deutsche Unterseeboote, die auf dem anderen Wege nach dem Osten über das Kap operieren. Das würde bedeuten, daß überall die Wege auf denen wir unsere unüberwindlichen Fortschritte erhalten, bedroht sind. Einige Leute meinen vielleicht, daß die Rückgabe der afrikanischen Kolonien an Deutschland eine kleine Sache sei, — ein Opfer, das im Interesse des Friedens gebracht werden könnte. Aber wenn so etwas wirklich zustande kommen sollte, so wird Deutschland sich für die Zukunft vorsehen. Seine afrikanischen Häfen werden mit allem ausgerüstet werden, was für einen langen Krieg gegen den Handel erforderlich ist, und sein afrikanisches Heer wird die Besetzung seiner See-Stützpunkte zu einer sehr schwierigen Sache machen, die nicht nur See-Streitkräfte, sondern auch ein starkes Expeditionsheer benötigen würde.“

„Am Namen der ‚Freiheit der See‘ hat Graf Hertling vorgeschlagen, daß wir Gibraltar, Malta, Aden, Hongkong, die Falklands-Inseln usw. aufgeben sollten. Zugleich fordern die deutschen Bedingungen, daß das türkische Reich unverteilt bleibe, daß die Herrschaft über Bessingen ihm zurückgegeben werde, und daß die eroberten Kolonien wieder an Deutschland herausgegeben werden. Für uns, als Ocean-Volk, bedeutet dies natürlich Zusammenbruch. Es, mehr als das: Sklaverei, da wir als Volk auf Lebenszeit angeklagt sind. Wenn die deutsche Idee eines „Mittel-Europa“ und „Mittelafrika“ verwirklicht wird, würde sich das ganze Verhältnis zwischen uns und Deutschland umkehren. Die geographischen Tatsachen würden auf seiner Seite sein, nicht auf der unsern, um mit unserer Stellung unter den Mächten der Welt würde zugleich auch die Unabhängigkeit der kleineren Völker (1) Europas verloren gehen. Keine noch so schnelle Wende im Westen würde Erfolg haben, wenn es uns nicht gelänge, dem deutschen Ehrgeiz im Osten Einhalt zu tun. Dies ist ein Punkt, den man übersehen hat. Man sollte keine Ruhe lassen, bis man England immer wieder klar zu machen. Ein Friede, der Deutschlands militärisches Ansehen ungeschoren läßt, ist gleichbedeutend mit Untergang für uns.“

Letzte Meldungen.

Die rumänischen Staatsmänner und die Dynastie.

pp Berlin, 28. März. (Von uns. Berl. Büro.) Aus Wien wird gemeldet: Ueber die Stellung der führenden rumänischen Politiker zur Frage der Dynastie wird aus Bukarest berichtet: Karghiloman will mit der Dynastie arbeiten, weil er der Meinung ist, daß diese nur aus Schwäche seinerseits der kriegerischen Strömung in Rumänien nachgegeben habe. Man könne auch nicht wissen, was nachkomme. Ueberdies sei es angesichts der Revolution in Rußland ein gefährliches Spiel für einen monarchischen Staatsmann, König oder Dynastie abzulegen. Peter Carp dagegen sieht in dem König seinen persönlichen Feind, dem er nicht verzeihen kann, daß er ihn hintergangen hat. Er fordert daher öffentlich die Abdankung des Königs. Noch weiter geht Seidman, der die Ablegung der ganzen Dynastie verlangt. Die große Masse der Bevölkerung denkt vielfach über den König weit günstiger als vor dem Krieg, weil er schließlich doch nur getun habe, was die Mehrzahl der Bevölkerung verlangte.

Die Gründe des Rücktritts Averescus.

pp Bukarest, 27. März. (B.Z. Bukarest.) Die Jaffner Zeitung „Actiunea Romana“ berichtet, daß General Averescu wegen der Schwierigkeiten, die ihm die liberale Partei, deren Führer Crăciun ist, bereitet hat, als Ministerpräsident zurückgetreten ist. Averescu beschloß, eine Partei der Demokraten zu bilden. Die Zeitung

bringt ferner Aeußerungen eines der Crăciun-Partei getreuen Mitglieder, wonach der liberale Klub von den Mitgliedern so gut wie nicht mehr besucht und der Partei eine traurige Zukunft bevorsteht. Die liberale Partei hätte für viele Jahre das Recht verloren, als Regierungspartei zu gelten und würde nur durch die Befreiung der bisherigen Führer wieder zu bestehen kommen.

Trotsky rüft.

pp Petersburg, 27. März. (B.Z. Bukarest.) Neueste Meldung. Der Kriegsminister Trotsky hat einen Appell an die Bevölkerung gerichtet, um die Bildung einer roten Armee vorzubereiten. Er teilte mit, daß die Veröffentlichung eines Dekrets bevorstehe, wonach militärische Lehrgänge aller Bürger zur Pflicht gemacht werden. Alle früheren Generäle und Offiziere werden wieder in den aktiven Dienst gestellt, um unter Aufsicht der Volksbeauftragten als Instrukteure Dienst zu tun. Trotsky erklärt in einer Rede, daß er eine rote Armee von einer Million Mann aufstellen will. Alle jetzt geschlossenen Militärschulen werden wieder eröffnet, um die nötigen Offiziere für die Armee auszubilden. — Der Rat der Volksbeauftragten der Stadt Petersburg beschloß, sechs Großfürsten, die in Petersburg wohnen, nach den Provinzen Perm, Blato und Wolgda zu deportieren.

Neue ukrainische Minister.

pp Petersburg, 26. März. (B.Z. Bukarest.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Die frühere Volksbeauftragten Solom, Gaude, Karel, Schetsinow und Kamow wurden vom Hauptauschuß der Ukraine aufgeführt, Ministerposten zu übernehmen.

Von dem „Reichsanzeiger“.

pp Berlin, 27. März. (B.Z. Bukarest.) Der „Reichsanzeiger“ enthält eine Bekanntmachung betr. Verfahren vor der Reichsausschreibungskommission, eine solche über Schutzbedarfs-Geld, endlich eine Bekanntmachung der Reichsausschreibungskommission und der Reichsausschreibungskommission über Schutzbedarfs-Geld, endlich eine Bekanntmachung der Reichsausschreibungskommission über Schutzbedarfs-Geld und über die Erhebung von Kriegszuschlägen im Güter- und Tierverkehr bei den Staatsbahnen.

Handel und Industrie.

Aktiengesellschaft für Trikotweberlei vorm. Gebrüder Mann, Ludwigshafen a. Rh.

Der Abschluß für 1912 ergibt einen Rohgewinn von 543 666 (l. V. 436 245) M. Die Unkosten erforderten 425 001 (323 305) M., für Tilgung wurden 11 269 (13 500) M. aufgewendet, wonach ein Reingewinn von 107 332 (99 440) M. verbleibt, der sich durch den Vortrag von 18 009 (14 987) M. auf 125 342 (114 427) M. erhöht. Er findet folgende Verwendung: 7% (v. l. V.) Dividende mit 35 000 M., Abschreibungen auf Maschinen und Geräte 11 269 (13 500) M., Zuweisung zu Sonderrücklagen 34 500 (32 500) M., zu Sonderrücklage II 15 000 (15 000) M., Rückstellung zur Bogensteuer 5000 (5000) M., Vergütung an Aufsichtsrat, Vorstand und Beamte 11 842 (8918), Vortrag auf neue Rechnung 24 000 (18 009) M. In der Bilanz hat sich das Bankguthaben weiter von 164 724 auf 202 195 M. erhöht, der Bestand an Wertpapieren von 112 341 auf 14 228 M. erniedrigt. Die Warenaufwände erschienen mit 153 164 (140 684) M., der Bestand an Vorräten mit 279 234 (233 327) M. An Gläubigern werden wenige 452 (675) M. geschuldet. Die gesetzliche Rücklage enthält 66 804 (95 000) M., die Sonderrücklage II 15 000 (0) M.

Gewerkschaft Hohenzollern, Saarbrücken.

pp Düsseldorf, 28. März. (Pr.-Tel.) Die gestrige außerordentliche Gewerkschaftsversammlung genehmigte mit 819 gegen 3 Stimmen den Verkauf des gesamten Bergwerkseigentums an die Gewerkschaft Glückauf Sondershausen auf der bekannten Grundlage, daß für 2 Hohenzollernkluxe I Kux Glückauf Sondershausen mit Ausbeuteberechtigung gegeben wird ab 1. Juli 1913.

In einer längeren Begründung bemerkte die Verwaltung, daß sich die Angliederung von Hohenzollern an einen großen Konzern schon im Hinblick auf den nach dem Krieg vorzunehmenden Ausbau der elbsächsischen Töchterunternehmungen von Hohenzollern als wünschenswert erweise. Ein selbständiger Ausbau dieser Gewerkschaften würde zur Folge haben, daß die Werke für die nächsten 4-5 Jahre nur eine mäßige Ausbeute in Aussicht stellen könnten, wogegen durch die Verteilung der Lasten aus dem großen Glückauf-Konzern die Rentabilitätsaussichten wesentlich besser für die Werke sein würden. Der Konzern Glückauf Sondershausen wird in der Lage sein, mit seiner großen Beteiligung und seiner hervorragenden Einrichtungen an dem nach dem Krieg zu erwartenden Umschwung in der Kalkindustrie im besonderen Maße Anteil zu nehmen.

Rheinische Gerbstoff- und Farbholz-Extraktfabrik, Gebr. Müller.

pp Düsseldorf, 28. März. (Pr.-Tel.) In der gestrigen Generalversammlung, in der 887 Stimmen vertreten waren, wurde eine Dividende von 15% und der Bonus von 10%, zusammen 25%, sofort zahlbar festgesetzt. Bezüglich der Ausschichten teilte die Verwaltung mit, daß das laufende Geschäftsjahr ein befriedigendes Ergebnis erwarten ließe. Die Aussicht für die weitere Zukunft sei abhängig von der Beschaffung der erforderlichen Rohmaterialien und anderen wirtschaftlichen Fragen.

Habertus, Urankohlen-Aktien-Gesellschaft, Brügge.

pp Düsseldorf, 28. März. (Pr.-Tel.) Die gestrige Hauptversammlung, in der 17140 Stimmen vertreten waren, setzte die sofort zahlbare Dividende auf 9% fest und teilte über die Ausschichten mit, daß die ersten Monate des laufenden Jahres befriedigend verlaufen seien, jedoch für die Zukunft lasse sich nichts Bestimmtes sagen.

Zur Verwertung russischer Holzbestände.

Wir berichten bereits, daß eine Organisation zur Verwertung der in der Ukraine, in Rußland und Finnland erfassten Holzbestände geplant ist. Wir hören hierzu, daß in Oesterreich und Ungarn eine besondere Aktiengesellschaft mit einem Kapital von je 10 Millionen Kronen gegründet werden soll, die unter staatlicher Führung die Verwertung betreiben wird. Neben Großbanken sind verschiedene bedeutende Holzgroßhandlungen in Oesterreich-Ungarn an dem Gründungsprozess beteiligt.

Letzte Handelsnachrichten.

pp Düsseldorf, 28. März. (Pr.-Tel.) Der Aufsichtsrat der Internationalen Bank Luxemburg beantragte eine Dividende von 8% gegen 6%.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat März.

Table with 7 columns: Population of Rhine, 23, 24, 25, 26, 27, 28, Remarks. Rows include Bingen, Köln, Bonn, Mainz, Koblenz, and Rhein.

Wetter-Aussichten für mehrere Tage im Voraus.

(v. K.) Unbefestigter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt. 29. März: Sonne, angenehm. 30. März: Sonne, Wolken, warm.

Briefkasten.

B. 2. Die Begehung weilt auf den krankhaften Fehler des rechten Auges hin, auf Grund dessen Sie nur noch für garnisondienstfähig im Feld bei einer lahrenden Truppe ärztlicherseits begnadigt sind und dementsprechend auch bei gelegentlicher Einziehung zum Militärdienst Verwendung finden werden. (130)

Unseroff. 8. Wenden Sie sich an die Hofbuchhandlung von Müller & Sohn, Berlin. (124)

Y. Dr. Als Adresse genügt: Rittm. Frdr. v. R., Führer einer Jagdflieger, Kampfstieger. Der Bruder U. R. W. in derselben Jagdflieger, die den Namen R. führt. (133)

Unseroff. 9. Sie dürfen das Gesuch nicht an das Regiment, sondern erst an die Kompanie richten. Ein Gesuch um Verleihung zu einem anderen Truppenteil zu machen, kann Ihnen niemand verweigern. (128)

U. Richten Sie ein Gesuch unter Schilderung der bestehenden Verhältnisse an das Kriegsbataillon des Inf. Reg. Nr. 109 in Ruhr und bitten Sie das dortige Bataillon um baldigst. Friedigung der Angelegenheit, da es Ihnen sehr unangenehm ist, der besonderen Umstände halber, die Angelegenheit zu regeln. Das Bataillon, in dem der Mann aktiv war, wird sich über der Sache schon annehmen und Ihnen helfen. (141)

24. D. Berufliches sind Sie nicht. (124)

H. 100. Es kann möglich sein, daß dieser von Ihnen angeführte Grund vorliegt. Um aber sicher zu gehen, richten Sie ein ausführliches Gesuch an den Truppenteil, wo Ihr Sohn zurzeit dient, unter Auseinandersetzung Ihrer finanziellen Verhältnisse und bitten Sie gleichzeitig darum, daß Ihr Sohn bei einem entsprechenden Ausbildungsfaktus zugelassen wird. (150)

H. 2. 40. Eine derartige Bestimmung gibt es nicht. (150)

Schulz 8. Die „Deutschen Schachblätter“ erscheinen in Coburg. (105)

H. Rr. Man bereitet aus Monarcha und reinem Benzol einen Brei, trägt von diesem etwas auf den Fleck und läßt es trocknen. Eventuell ist das Verfahren zu wiederholen. Oder: Man bestreicht die Fläche mittels eines feinen Haarpinzels mit reifigiertem Terpentinspiritus, läßt trocknen und befeuchtet die Stelle schließlich mit etwas Weingeist. (115)

V. Pahn 1904, Ju 1. Der beabsichtigte Zweck kann durch Vertrag oder durch letztwillige Verfügung erreicht werden. Es empfiehlt sich aber, dabei juristischen Rat einzuholen. — Ju 2: Hier kommt alles auf das bestehende Väterverhältnis an. Zur Erfüllung dieser Frage werden Sie den Bestand eines Auktions nicht einbreiten können. — Ju 3: Der Anspruch auf Alimentenunterstützung hört, wenn die Schuld bei Scheidung der Ehe auf Seite des Ehemannes liegt, nicht auf. — Ju 4: Gegenwärtige Abrechnung ist kein Scheidungsgrund mehr. In der Scheidungsfrage müssen die wahren Gründe angegeben werden. Die Frage der Schweigepflicht des Krates läßt

sich ohne genauere Kenntnis der Sachlage nicht beantworten. (150)

H. R. Der Krieg wurde im Laufe der Jahre an die Mittelstaaten erklärt von Montenegro, Serbien, Belgien, Frankreich, England, Rußland, Italien, Portugal, Rumänien, Japan, China, Brasilien, Vereinigte Staaten von Nordamerika. (131)

Vanzjähriger Abonnent. Wenn Sie 5 Proz. Jins vereinbart haben, so müssen Sie den Jins auch für die Zeit zahlen, in der Sie Jins nicht zahlen. (148)

H. Unseres Erachtens kann der Gutsbesitzer für die Zeit vom 1. Januar bis 1. April 1918 nur den ermäßigten Mietzins von 2 1/2 % verlangen. Wir empfehlen Ihnen im übrigen, sich an das Mietvertragsgericht zu wenden. (142)

H. 8. Wenn bei einer Durchsichtigung der Indaber der Wohnung abwesend ist, so ist, wenn dies möglich, sein Vertreter oder ein erwachsener Angehöriger, Danngenosse oder Nachbar zuzugreifen. Ob im vorliegenden Falle eine Belagerung Erfolg hätte, ist fraglich; die Belagerung wäre an die Gr. Staatsanwaltschaft zu richten. (140)

Hefelotte. Das Schmelzgewicht beträgt von der 1.-4. Klasse jährlich 60 Mark und steigt alle zwei Jahre um 20 Mark.

H. 8. Auf Ihre Anfrage können wir leider keine Auskunft geben; wenden Sie sich direkt an eine Bank. (126)

H. 8. Frage 1: Verlässliche Anfragen können wir grundsätzlich im Briefkasten nicht beantworten. — Frage 2 dürfen wir der gesetzlichen Bestimmungen wegen nicht beantworten. (150)

Die Funken des Aethers.

Roman von Friedrich Jacobien.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Stewardmann los und schüttelte den Kopf. „Nein, Herr Kapitän, da können Sie ganz ruhig sein. Aus den Gesellschaftskreisen, um die es sich handelt, haben wir nur ein einziges Ehepaar an Bord, den Großkaufmann Bruhn aus Hamburg mit seiner jungen Frau. Die Leute kenne ich zufällig persönlich, sie gehen nach Indien, um Verwandte zu besuchen.“

„So — hm. Erste Klasse natürlich?“

„Ja wohl. Nebenbei ist der Engländer mit seinem Reisebegleiter.“

„Der Professor?“

„Aus Berlin. Die Papiere sind in Ordnung.“

Wenn keine Dame dabei ist, dann kümmern mich die Herrschaften nicht, sagte der Kapitän beruhigt. Man kann auch laun nehmen, daß sich die Flüchtlinge gerade nach Indien wenden.“

Er stand auf und blickte sich um.

„Das mit dem Steward ist eine dumme Geschichte. Wir haben ja genug von der Sorte an Bord, aber man muß doch gern etwas für sich allein haben. — Was gibt's?“

Es war einer von der Mannschaft hereingekommen, der hatte etwas zu melden, und seine Botschaft klang wie Musik in die Ohren des Kapitän.

„Ein Ertrag für den Kapitän?“ Der Bengel soll hereinkommen, und wenn er halbwegs zu brauchen ist.“

Peter Klesch vom „Reptan“, der letzte von Kapitän Stuhre versprochener Mannschaft, riß seine runden Augen auf, als er einem Namen stand, wie er ihn so elegant noch niemals in seinem Leben gesehen hatte. Das war freilich etwas anderes als die alte Bart, auf die er zuletzt das Kattengatt durchgepflegt hatte.

„Überaus prächtige Papiere und Schmuckstücke.“ So — mein alter Freund Stuhre schick dich? Das ist keine schlechte Empfehlung, denn der erzählt seine Schiffsjungen bei den Ohren. Und du willst mal aus dem Ententeich heraus?“

„Jawohl, Kapitän, ich möchte auf Indien fahren.“

„Verständlicher Gedanke. Die Seetrankeheit hast du wohl schon hinter dir?“

„Jawohl, Kapitän, in der Nordsee.“

„So, die verflucht das, mein Junge. Was müderig siehst du man aus, aber wir wollen dich schon herausfüttern. Dann geh zur

tas Bogis, wenn du deine Kiste mit hast. Morgen früh um sechs Uhr machen wir Dampf auf.“

Bei herrlichem Wetter passierte der „Delphin“ den Kanal und maß seinen mächtigen Bug in die Wellen des Atlantischen Ozeans. Die Kreidestellen der englischen Küste und das düstere Meer der Biscaya versanken allmählich am Horizont, und es ließ unter den Passagieren, daß man erst bei Gibraltar das Land wieder sichtbar werde.

Beim Essen war davon die Rede gewesen, und Professor Straten hatte dem Kapitän die ganze Meisereise abgefragt — gründlich und pedantisch, wie ein deutscher Gelehrter zu sein pflegt. Ueber sein Reiseziel machte er kein Geheimnis. Er vertat bei dem jungen Mister Wilson die Stelle eines Erziehers und Betreters und jucht waren sie beide auf der großen Weltreise begriffen, die jeder reiche Engländer einmal in seinem Leben macht. Er hat auch, sich mit seinem Jüngling deutsch zu unterhalten, da der Junge dann diese Sprache gründlich erlernen solle.

Und das kam alles mit einer glatten Selbstverständlichkeit und Sicherheit heraus, die niemand auffiel.

An der Tafel waren die Passagiere der ersten und zweiten Klasse versammelt, und es fand zwischen ihnen natürlich kein Unterschied statt. Nur die Nähe deuteten diskret den Preis an, den jeder bezahlt hatte.

Neben dem Kapitän saß der Professor, und an dessen rechter Seite Mister Wilson. Dann schloß sich das Ehepaar Bruhn an, und zwar hatte man, um etwas bunte Reihe herzustellen, die junge hübsche Hamburgerin neben den Engländer gesetzt, der übrigens sehr schmeicheln war und ein schüchternes Benehmen zur Schau trug.

Nach dem Essen zogen sich die Bruhns in ihre Kabine zurück, und der Gatte fragte: „Nun, Kartha, wie hast du dich mit deinem Kochbar unterhalten? Ich würde ausschließlich von der alten Dollarden in Reichthum genommen. Die spricht ein schauerhaftes Deutsch.“

Frau Kartha lächelte ein wenig. „Mister Wilson ist ja ganz nett, vielleicht ein bißchen schüchtern. Aber das steht ihm nicht übel. Uebrigens glaube ich fast, daß er besser Deutsch als Englisch spricht.“

„Die sind wohl die zwei Gläser Sekt zu Kopf gestiegen, Schatz?“

„Nein, Dickerchen, durchaus nicht. Die Sache kam nämlich so: der arme Junge tat mir leid, wie er so stumm dahinsah, und ich dachte an meine Pensionzeit, wo die Muttersprache verboten war. Ich

redete ihn also schließlich auf englisch an, und er antwortete auch wieder er machte einen Fehler.“

Der gemütliche Hamburger drohte mit dem Finger: „Kartha, Kartha, bist du deiner Grammatik auch sicher?“

„So viel weiß ich noch,“ entgegnete sie eifrig. „Es war ein ganz grober, und er wurde rot, als ich ihn verwundert ansah.“

„Habt ihr dann noch weiter gesprochen?“

„Nein, ich fing wieder deutsch an, und da wurde er lebendiger.“

Der Kaufmann dachte eine Weile nach. „Du, er hat, meine ich, etwas Weibisches an sich.“

„Wieso?“ fragte die junge Frau verwundert.

„Diese piepige Stimme!“

„Es ist nicht jeder so'n Drammbar, wie mein Dicker.“

„Und dann das Nischgeflüster. Von der Gestalt will ich ganz schweigen.“

Frau Kartha lachte. „Männer, du denkst wohl gar, daß sich da ein Roman abspielt? Ein eifersüchtiger Mordart mit seiner verheirateten Geliebten! Ich merke schon, daß der Schiffsaltstsch, den die Langeweile hervorbringt, unterwegs ist.“

Sie nahm ihn am Ohrschäpchen und flüsterte ein paar Worte.

„Na ja, kleine, was ein Mann ist, das wirst du wohl wissen. Und für euer eigenes Geschick habt ihr Weibchen ja noch viel feinere Witterung.“

„Darauf kannst du dich verlassen. Eine verheiratete Frau will ich auf zehn Schritte erkennen. Nur eines für vieles: in einer nachdenklichen Pause riß Mister Wilson sich mit dem Zeigefinger über die Oberlippe. Er hat zwar keine Spur von Bart — das ist richtig, aber diese Bewegung macht keine Frau.“

Damit war das Gespräch zu Ende, und es trat eine Begebenheit ein, die das gesamte Interesse der Passagiere in Anspruch nahm.

Es verbreitete sich das Gerücht von einem Krankheitsfall an Bord.

Wenn die See stürmisch gewesen wäre, dann hätte die Sache nichts weiter auf sich gehabt; aber bei diesem wundervollen Wetter dachte niemand an Störungen der Gesundheit, und der Gegenstand war so groß, daß man nach Verlauf einer Stunde schon von Lappas, Cholera und Pest räumte.

Dann beruhigten sich die Gemüter wieder ein wenig.

Es war ja nur ein armer Schiffsjunge; der Steward des Kapitän, den dieser in letzter Stunde an Bord genommen hatte, und der Schiffszugl meinte, es sei nur ein tödlicher Fieberanfall, der mit einer Dosis Chinin behandelt werden möchte.

(Fortsetzung folgt.)

Kaufe mit Kriegsanzleihe!

Bei Verkäufen und Versteigerungen aus Beständen der Meeres- und Marineverwaltung, die für Kriegszwecke nicht mehr gebraucht werden, kann die Zahlung an Geldes Statt durch Hingabe von Kriegsanzleihe geleistet werden. Diese Vorschrift erstreckt sich auf alles, was bei der Demobilisierung zur Abgabe an die Bevölkerung frei wird, also insbesondere auf Pferde, Fahrzeuge und Geschütze; Feldbahngerät, Motorlokomotiven und Kraftfahrzeuge nebst Zubehör; Futtermittel und sonstige Vorräte; landwirtschaftliche Maschinen und Geräte sowie Werkzeug; Fabrikeinrichtungen mit den zugehörigen Maschinen und Geräten; Eisen, Stahl und andere Metalle; Holz und sonstiges Baumaterial; Webstoffe und Rohstoffe aller Art.

Käufer, welche die Bezahlung in Kriegsanzleihe leisten, werden bei sonst gleichen Geboten bevorzugt.

Die Kriegsanzleihe wird zum vollen Nennbetrage angerechnet und bis zur Höhe des Kauf- oder Zuschlagspreises in Zahlung genommen. — Als Kriegsanzleihe in diesem Sinne gelten sämtliche 5%igen Schuldverschreibungen des Reichs ohne Unterschied sowie die seit der 6. Anleihe ausgegebenen 4 1/2 %igen auslosbaren Schatzanweisungen.

Also: Nur die Kriegsanzleihe, nicht der Besitz baren Geldes, bietet Sicherheit dafür, daß der Landwirt und der Gewerbetreibende nach Friedensschluß das, was er braucht, aus dem frei werdenden Kriegsgerät erwerben kann.

Sei klug und — zeichne!

Wenn man dereinst in ruhigen, friedlichen Zeiten Rückschau hält auf die schier übermenschlichen Leistungen, die die Heimatfront im Weltkrieg vollbracht, dann wird man mit rühmenden Worten der Anpassungsfähigkeit gedenken, die uns dazu befähigte, steil aufragende Hindernisse zu erklimmen, weite, gähnende Abgründe zu überbrücken. Dieses Anpassungsvermögen, diese Fähigkeit des Ausnützens und Ausbauens neuer Fertigkeiten, genialer Erfindungen, die die Not hervorbrachte, Neuerungen, die in diesen Tagen in der Waffentechnik wieder so grandiose Triumphe feiert, zeigt sich daheim auf allen Gebieten unserer weitverzweigten Wirtschaft. Man muß die letzte Leipziger Mustermesse durchwandert haben, diese Riesenschau industrieller Kriegsleistungen, um im vollen Umfange ermessen zu können, wie sich das durch einen stählernen Wall von allen Rohprodukten abgeschlossene Deutschland auf sich selbst gestellt und das sonst so verpönte Wort „Ersatz“ zu höchsten Ehren gebracht hat.

Nur ein kleiner Kreis konnte in dieser Zeit Leipzig besuchen. Die Allgemeinheit muß sich auf Orientierungsmittel in der Heimat beschränken. In ganz besonderem Maße ist hierzu das Warenhaus Schmoller in Mannheim befähigt, das schon mit der reichen Mannigfaltigkeit der Auslagen in den Riesenschau fenstern vergessen macht, daß wir uns im 4. Kriegsjahre befinden. Die Osterfeiertage stehen vor der Tür. In Friedenszeiten wählte man mit Vorliebe Süßigkeiten als Festgeschenke. Osterei und Hase in den verschiedensten Aufmachungen und Preislagen, waren Massenartikel. Heute ist man gezwungen, auf praktische Dinge das Augenmerk zu lenken. Die Auslagen haben uns bereits zugesüßert, daß in der Auswahl nicht der geringste Mangel herrscht, Laß wir nur zu wählen brauchen, ohne unserem Geschmack Gewalt anzutun.

Und so stehen wir auch schon im Parterre des gewaltigen Warenpalastes und wandern mit steigender Bewunderung von Abteilung zu Abteilung. Die unglaubliche Umwälzung, die sich in der Anfertigung aller Geschenkartikel vollzogen hat, zeigt sich sofort recht augenfällig bei den Schmucksachen, welche die Bijouterie-Abteilung in reichster Auswahl darbietet.

Da das Gold dem Vaterlande gehört, wird gezeigt, daß es vielmehr auf die Formgebung, als auf das Material des Gegenstandes ankommt, wenn er schmückend dem Auge wohlgefällig wirken soll. — In der gegenüberliegenden Parfümerie-Abteilung machen wir die gleiche Wahrnehmung. Reichste Auswahl, Gediegenheit und Geschmack in der Ausführung drücken allen Toiletteartikeln den Stempel auf. Das „Barbarentum“ hat sich seit Kriegesbeginn nicht abhalten lassen, in der Kulturverfeinerung die aufsteigende Richtung beizubehalten. Bücher und Musikalien! In Friedenszeiten waren es Artikel, zu denen meist in der Verlegenheit des Schenkenwollens gegriffen wurde. Die bedeutende Vergrößerung dieser Abteilung der Firma Schmoller zeigt uns, daß die erzählende und unterhaltende Lektüre das Aschenbrödelgewand abgestreift hat. Nicht weniger Zuspruch findet die gegenüberliegende Schreibwarenabteilung, in welcher von der einfachsten Feldpostkarte bis zum Luxusbriefpapier alle einschlägigen Artikel in erstaunlicher Reichhaltigkeit und Gediegenheit in der Ausführung vertreten sind. Besonders eindringlich wird die errungene Unabhängigkeit vom Ausland in der Spitzenabteilung vor Augen geführt. Man sieht hier ebenfalls nur deutsche Erzeugnisse, die in ihrer duftigen Zartheit und künstlerischen Zeichnung in keiner Weise an den „plumpen schwerfälligen Deutschen“ erinnern. In der gegenüberliegenden Abteilung, die uns Konfektionierte Weißwaren anbietet, wird dieser Eindruck verstärkt, wenn wir die große Auswahl in Spitzenkragen vom einfachsten Batistkragen bis zur feinsten Handknetarbeit mustern. Ausgesprochene Ostergeschenke präsentieren sich auch in der Abteilung Handschuhe und Strümpfe. Man findet hier in Seide und Baumwolle Erzeugnisse, die in ihrer Mannigfaltigkeit allen Ansprüchen, selbst den anspruchsvollsten gerecht werden.

Damit haben wir uns im Parterre zur Genüge umgesehen und in vollem Maße Gelegenheit gehabt, passende Auswahl zu treffen. Wenn wir uns nun der ersten Etage zuwenden, so finden wir in der Wäscheabteilung, daß sich hier die radikalste Umwandlung vollzogen hat. Die Batist-, Spitzen- und Seidenwäsche, die während des Krieges als Neuheit aufgenommen worden ist, stellt unserer Industrie von Neuem das schmeichelhafteste Zeugnis aus. Man muß sich immer wieder fragen, wie es möglich ist, daß derartige Wunderwerke, die das Entzücken unserer Damenwelt erwecken, in einem völlig abgeschlossenen Lande überhaupt hergestellt werden können. Wer die Damen- und Kinderwäschebestände ergänzen will, findet hier die reichste Auswahl vom Einfachsten bis zum Kostbarsten. Die Abteilung Damen- und Kinderkonfektion bekräftigt die Meinung, die man immer gehabt hat: Daß die Firma Schmoller diesem Zweig ihres vielgestaltigen Betriebes die größte Aufmerksamkeit zuwendet. Blusen und Unterröcke in allen Stoffarten, Kinderkleidchen in der mannigfaltigsten Ausführung, Damenkleider in den geschmackvollsten Zusammenstellungen bieten die größte Auswahl und werden allen Ansprüchen gerecht. Die benachbarte Abteilung Damenputz präsentiert die deutsche Sommermode 1918, die Vertreterin des geläuterten deutschen Geschmacks, eine Mode, die bei aller Bodenständigkeit nicht den feinen Zug vermissen läßt, der zu unausdringlicher, gediegener Eleganz nötig ist. Wir dürfen stolz darauf sein, daß wir uns speziell in der Mode vom Ausland unabhängig gemacht haben und nunmehr so unsere eigenen Wege wandeln.

Durch den Erfrischungsraum gelangen wir in die Abteilung für Luxusartikel, in der wir ganz besonders vergessen, daß wir uns nun schon so lange im Kriege befinden, denn kein Gegenstand erinnert in Material und Form daran. Im Gegenteil, das Gestaltungsvermögen unserer Kunstgewerbler hat seit 1914 ganz enorme Fortschritte gemacht; nur ungern trennt man sich von dem Beschauen der vielerlei praktischen und gleichzeitig so überaus dekorativ wirkenden Gegenstände und wandert durch die Teppich- und Gardinenabteilung nach dem Raum, in dem alle für den Haushalt notwendigen Gegenstände in Glas, Porzellan, Steingut und Holz in einer wirklich unübertrefflichen Auswahl vertreten sind. Besonderes Interesse dürfte den Holzwaren entgegengebracht werden, die von deutschen Kriegsgefangenen, die in der Schweiz interniert wurden, angefertigt sind. Hier zeigt sich so recht die deutsche Wesensart, Unermülichkeit Ausdauer und Geschicklichkeit. Und zuletzt werfen wir noch einen Blick in die Lebensmittelabteilung, die jetzt nur noch die Waren abgeben kann, die ihr vom Stadt-Lebensmittelamt zur Verfügung gestellt werden. Möge die Zeit nicht mehr allzufern sein, in der die Firma Schmoller wieder reiche Genüsse für die Festtafel spenden kann.

Als wir mit Ostergeschenken wohlversehen das Warenhaus Schmoller verlassen, grüßten uns die Fahnen des Rathhausturmes. Und sofort erfüllen unsere Sinne, die bisher nur vom Kaufen und Schauen in Anspruch genommen waren, wieder ganz die gewaltigen Eindrücke, die uns die Frontnachrichten nun schon seit Tagen vermitteln. Und da sehen wir auch schon ein sprechendes Plakat, das uns an eine heilige Pflicht gemahnt, beizutragen zur Zeichnung der 8. Kriegsanleihe, zu dem Geldstrom, der sich in die Kassen unserer Reichsregierung mit voller Wucht und Mächtigkeit ergießen muß, damit die Waffen geschmiedet werden können, mit denen unser ruhmgekröntes Heer die letzten entscheidenden Streiche führen soll! Heimat, du sorglich behütete und geschützte, von den Greueln des furchtbarsten Vernichtungskampfes verschonte, zeige Dich auch diesmal Deiner Helden würdig!